

Die
Zoologische Sammlung
des Lipp. Landesmuseums
Ein Führer
von Prof. Dr. D. Weerth



LN
46

Verlag der Hofbuchhandlung, Detmold 1922

LN 46
~~g 2210.2~~

Sep.

Führer
durch die
Zoologische Sammlung
des
Landesmuseums
von
Prof. D. Weerth



1922.146
Detmold 1922
Meyersche Hofbuchhandlung (Max Staercke)
Gegr. 1664

Alle Rechte vorbehalten

Gedruckt in der Meyerschen Hofbuchdruckerei, Detmold

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	5
Uebersicht über die Verteilung der Sammlungen auf die einzelnen Räume	7
I. Die im lippischen Lande vorkommenden Säugetiere	9—11
II. Hirschartige Tiere, Gemse, Steinböcke, Mährenschafe	11—12
III. Große Raubtiere und Wiederkäuer	12—14
IV. Robben, Schweine, das Lama und seine Verwandten, Affen	14—15
V. Zahnarme, Beuteltiere, Nagetiere, Fledermäuse Insektenfresser, kleine Raubtiere, Skelette, Schädel und Gebisse, Mißbildungen	16—18
VI. Reptilien und Amphibien	18—19
VIII. Reptilien, Amphibien und Fische	19—21
IX. Weichtiere, Hohltiere, Bryozoen	21—26
X. Krebse, Symbiosen	26—27
XI. Stachelhäuter und Würmer	28—29
XII. Gänse und Enten	29—31
Schaukästen an den Wänden	31—35
XIII. Schwimm- und Sumpfvögel, Skelette	21—35
1. Enten	31
5. Säger	32
8./9. Skelette von Vögeln	32
10. Möwen	33
13. Seeschwalben	33
16. Sturmvögel	34
17. Riebiße	34
19. Wasserläufer, Grün- und Rot Schnabel und die größeren Unterschnepfen.	35
21. Schnepfen und Bekassinen	35

	Seite
Freistehende Glaschränke	36—51
XIV. Sumpfvögel, Hühner, Tauben, Kletter- und Singvögel	36—45
1. Schwimmvögel	36—37
2. Sumpf- und Watvögel	37—38
Drei freistehende Schränke, (3—5)	
3. Sumpf- oder Watvögel	38—39
4. Hühner	39—40
5. Tauben u. a.	40—45
Schaufästen an den Wänden (1—13)	
XV. Papageien, Kolibris, Paradiesvögel, Groß- schnäbler, Hühner, Singvögel und Laufvögel. Eiersammlung (Freistehende Schränke, 6—10).	45—51
6. Papageien u. a.	45—47
7. Hühner und Ganssen	47—48
8. Hühner, Ganssen u. a.	49
9. Pfefferfresser und Hornvögel	49
10. Laufvögel	50—51
11./12. Paradiesvögel	51
Vier Schaufästen zu beiden Seiten des Haupteinganges (Rote Nummern 1—4)	51—52
16. Schaufästen an den Wänden (Schwarze Nummern) Raubvögel	53—56
Eiersammlung	56
XVI. Brutvögel des lippischen Landes	56
Verzeichnis der Brutvögel des lippischen Landes	56—58
Nestersammlung	58
XVIII. Insekten. Mimikry. Saisondimorphismus, Fraß- stücke. Biologische Zusammenstellung	59—61

Vorwort.

Das Museum wurde im Jahre 1836 von dem naturwissenschaftlichen Verein für das Fürstentum Lippe ins Leben gerufen. Sein Leiter war ein Menschenalter lang der Kollaborator, später Professor Dr. Karl Weerth, dessen Marmorbüste im ersten Stock des Museumsgebäudes Aufstellung gefunden hat. Er verstand es, weite Kreise, insbesondere aber seine Schüler — er war Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium und am Seminar — für die Sache zu interessieren, so daß die anfangs recht bescheidene Sammlung bald reichen Zuwachs, sowohl aus der Heimat als auch aus fernen Weltteilen erhielt. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war London der Hauptmarkt für überseeische Naturalien, und dort war es Ferdinand Freiligrath, welcher für das Museum manches seltene und wertvolle Stück besorgte.

So wuchs die Sammlung, welche anfangs in einem Zimmer des Gymnasiums untergebracht war, bald derart an, daß es notwendig wurde, ein eigenes Gebäude dafür zu errichten, welches auf der nördlichen Seite des Schulhofes seinen Platz fand. Aber auch dieses reichte auf die Dauer nicht aus, und im Jahre 1860 wurde im Anschluß an die östliche Grenze des Schulhofes auf dem Kuhkamp neu gebaut. In diesem Gebäude blieben die Sammlungen bis zum Jahre 1885. Als aber in diesem Jahre die Prinzessin Luise zur Lippe, Abtissin von Lemgo und Cappel, das ihr gehörige sog. Prinzenpalais an der Hornschen Straße dem Lande zur Unterbringung der Landesbibliothek und des Museums zum Geschenk machte, wurden die Sammlungen dorthin überführt. Die Landesbibliothek wurde im Erdgeschoß, die zoologischen und botanischen Sammlungen wurden in den beiden übrigen Stockwerken des Hauptgebäudes, die mineralogisch-geologischen im Nebengebäude auf der rechten Seite untergebracht, während das zweite Nebengebäude später zu einem Museum für Kunstgewerbe und Altertumskunde eingerichtet wurde.

Im Jahre 1919 ging das Eigentum an den sämtlichen Sammlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins auf den lippischen Staat über, so daß das Museum jetzt als „Landesmuseum“ eine Staatsanstalt geworden ist. Da die Bibliothek und die Sammlungen des Museums unaufhörlich anwuchsen, so machte sich mit der Zeit ein empfindlicher Platzmangel geltend, dem erst im Jahre 1921 dadurch abgeholfen wurde, daß das Landespräsidium das ehemals fürstliche Palais auf der Neustadt zur Aufnahme der naturwissenschaftlichen

Sammlungen bestimmte. Im April dieses Jahres sind dann die zoologischen Sammlungen nach dort gebracht; sie füllen 16 zum Teil sehr große und schöne Räume im Erdgeschos und im ersten Stock, während das zweite Stockwerk vorläufig noch nicht bezogen werden konnte, da es noch vermietet ist, und da für die derzeitigen Inhaber eine andere Wohnung nicht beschafft werden konnte. Im Treppenhaus ist ein Teil der völkertundlichen Sammlungen, insbesondere Waffen aus allen Erdteilen, Europa ausgenommen, untergebracht. Es ist geplant, die Kellerräume so herzurichten, daß darin die mineralogischen und geologischen Sammlungen aufgestellt werden können. Das Museum für Kunstgewerbe und Altertumskunde dagegen wird für absehbare Zeit in den bisherigen Räumen an der Hornschen Straße zurückbleiben müssen.

Zugänglich ist das Museum täglich von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr, Kindern nur in Begleitung Erwachsener. Unentgeltlich geöffnet ist es am Sonntag von 12—1 Uhr. Die Schulen des Landes haben unter Führung ihrer Lehrer freien Eintritt.

Bei der Abfassung des folgenden kleinen Führers ist ein Rundgang durch die Sammlungen gedacht, wie er in den vorgebrachten Grundrissen durch die Reihenfolge der Ziffern angedeutet ist.

Alle einzelnen Tiere hier zu besprechen, ist unmöglich, es wird im wesentlichen auf die Formen aufmerksam gemacht werden, von denen vorausgesetzt werden kann, daß sie ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen dürften. Die wissenschaftlichen (lateinischen) Namen sind nach Möglichkeit vermieden. Wer sich dafür interessiert, findet sie bei den einzelnen Tieren angeschrieben.



I. Stock.

- XII. Gänse und Enten.
 - XIII. Schwimm- und Sumpfvögel. Skelette.
 - XIV. Sumpfvögel, Hühner, Tauben, Kletter- und Singvögel.
 - XV. Papageien, Kolibris, Paradiesvögel, Großschnäbler, Hühner, Singvögel und Laufvögel. Eiersammlung.
 - XVI. Die im lippischen Lande brütenden Vögel.
 - XVIII. Insekten. Mimikry. Saisondimorphismus, Fraßstücke. Biologische Zusammenstellungen.
-

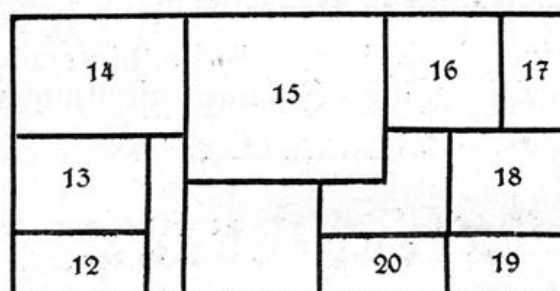
Treppenhaus.

Beim Eintritt sieht man zur Rechten eine vom Bildhauer Bandel, dem Erbauer des Hermannsdenkmals, geschaffene Marmorbildsäule, welche Thusnelda im Triumphzuge des Germanicus darstellt. Sie hat stets im Palais gestanden, und ist jetzt darin zurückgeblieben.

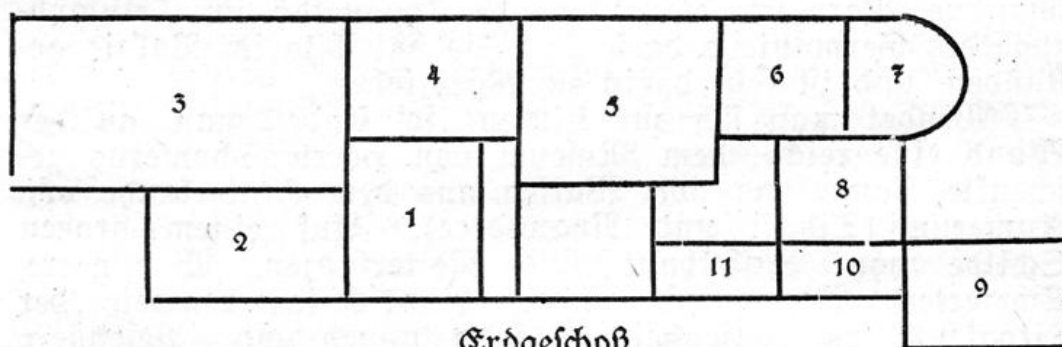
Wendet man sich zur Linken, so findet man an der Wand eine reiche, dem Museum von Herrn Schomerus geschenkte Sammlung von Waffen aus dem Hinterlande von Kamerun (Tibati und Nyaundere). Auf einem großen Schilde von Büffelhaut sind Reiterlanzen, Wurfspeere, Schwerter, Bogen und Köcher, eine Kriegstrompete der Tikoaleute aus Elfenbein u. a. m. angebracht. Besondere Beachtung verdienen zwei sehr große, mit Löwenfell überzogene Reservetöcher, welche hunderte von Pfeilen enthalten. Dem Eingang gegenüber hängen zu beiden Seiten der Tür rechteckige Schilde und Speere der Teccaba (Kamerun), die wir Herrn Bezirksamtman Kirchhof verdanken. Es folgen am Treppenaufgang Lanzen und ein zweiteiliger Dolch von den Fidichi-Inseln, ferner zwei Keulen der Herero in Südafrika. Geschenke des Freiherrn v. Eppstein, weiter Schilde und Speere der Manyema (Ostafrika). Schilde, Speere und Schwerter der Masai, jenes kriegerischen Volksstammes in der Umgebung des Kilimandscharo, geschenkt von Herrn Dr. Zintgraff. Die Schilde der Masai sind bemalt, ähnlich wie die der mittelalterlichen Ritter. Auch unsere Exemplare zeigen Spuren einer solchen Bemalung. Waren die bisher erwähnten Schilde zwar der Form nach sehr verschieden, so waren sie doch alle aus demselben Stoffe — Fell bzw. Leder — hergestellt, das ist anders mit den Schildern der Australier, denen dieses Material fehlte, und die deshalb ihre Schilde aus Holz herstellten. Ein derartiges Schild ist hier neben zwei Bumerangs, der bekannten Wurfmaschine der

Uebersicht

über die Verteilung der Sammlungen auf die einzelnen Räume.



1. Stock



Erdgeschos

Erdgeschos.

- I. Die im Iippischen Lande vorkommenden Säugetiere.
- II. Hirschartige Tiere, Gemse, Steinböcke, Mähnschafe.
- III. Große Raubtiere und Wiederkäuer.
- IV. Robben, Schweine, das Lama und seine Verwandten. Affen.
- V. Zahnarme, Beuteltiere, Nagetiere, Fledermäuse, Insektenfresser, kleine Raubtiere. Skelette, Schädel und Gebisse. Mißbildungen.
- VI. Reptilien und Amphibien.
- VIII. Reptilien, Amphibien und Fische.
- IX. Weichtiere, Hohltiere (Coelenteraten), Bryozoën.
- X. Krebse. Symbiosen.
- XI. Stachelhäuter. Würmer.

I. Stock.

- XII. Gänse und Enten.
 - XIII. Schwimm- und Sumpfvögel. Skelette.
 - XIV. Sumpfvögel, Hühner, Tauben, Kletter- und Singvögel.
 - XV. Papageien, Kolibris, Paradiesvögel, Großschnäbler, Hühner, Singvögel und Laufvögel. Eiersammlung.
 - XVI. Die im lippischen Lande brütenden Vögel.
 - XVIII. Insekten. Mimikry. Saisondimorphismus, Fraßstücke. Biologische Zusammenstellungen.
-

Treppenhaus.

Beim Eintritt sieht man zur Rechten eine vom Bildhauer Bandel, dem Erbauer des Hermannsdenkmals, geschaffene Marmorbildsäule, welche Thusnelda im Triumphzuge des Germanicus darstellt. Sie hat stets im Palais gestanden, und ist jetzt darin zurückgeblieben.

Wendet man sich zur Linken, so findet man an der Wand eine reiche, dem Museum von Herrn Schomerus geschenkte Sammlung von Waffen aus dem Hinterlande von Kamerun (Tibati und Nyaundere). Auf einem großen Schilde von Büffelhaut sind Reiterlanzen, Wurfspeere, Schwerter, Bogen und Köcher, eine Kriegstrompete der Tikoaleute aus Elfenbein u. a. m. angebracht. Besondere Beachtung verdienen zwei sehr große, mit Löwenfell überzogene Reservetöcher, welche hunderte von Pfeilen enthalten. Dem Eingang gegenüber hängen zu beiden Seiten der Tür rechteckige Schilde und Speere der Teccaba (Kamerun), die wir Herrn Bezirksamtmanu Kirchhof verdanken. Es folgen am Treppenaufgang Lanzen und ein zweiteiliger Dolch von den Fidichi-Inseln, ferner zwei Keulen der Herero in Südafrika. Geschenke des Freiherrn v. Eppstein, weiter Schilde und Speere der Manyema (Ostafrika). Schilde, Speere und Schwerter der Masai, jenes kriegerischen Volksstammes in der Umgebung des Kilimandscharo, geschenkt von Herrn Dr. Zintgraff. Die Schilde der Masai sind bemalt, ähnlich wie die der mittelalterlichen Ritter. Auch unsere Exemplare zeigen Spuren einer solchen Bemalung. Waren die bisher erwähnten Schilde zwar der Form nach sehr verschieden, so waren sie doch alle aus demselben Stoffe — Fell bzw. Leder — hergestellt, das ist anders mit den Schildern der Australier, denen dieses Material fehlte, und die deshalb ihre Schilde aus Holz herstellten. Ein derartiges Schild ist hier neben zwei Bumerangs, der bekannten Wurf-Waffe der

Australier, aufgehängt. Beides ist ein Geschenk des Herrn Strüver in Queensland. Eine andersartige Waffe ist der mit 3 Kugeln beschwerte Lasso aus Mexiko. In der Nische des Treppenabsatzes sind zwei Ruder der Duala angebracht, von denen das eine bemalt, das andere schön geschnitten ist. (Geschenk des Herrn Bezirksamtman Kirchhof.) Zu beiden Seiten der Nische hängen Waffen der Somali, bestehend aus Lanze, Dolch und kleinem runden Schilde. (Geschenke Sr. Durchl. des Fürsten Leopold und des Herrn Dr. Zintgraff.) Pfeile von Usarama, Usambare und der Matua verdanken wir dem Herrn Rittmeister Scheidel in Cassel. Pfeile, Lanze und mit Widerhaken versehene Lanzenspitzen dem Herrn Korvettenkapitän Lampson in Berlin. Bogen und Pfeile der Zulusaffern sowie zwei Keulen der Buschmänner Herrn Erda in Calvinia. Lanze, Bogen und Pfeile aus Ostafrika erhielten wir von Herrn Major Linde. von Herrn Rittmeister Scheidel weiter Pfeile aus Neuquinea. Den größten Teil der Wände des oberen Flurs nehmen Waffen der Abessinier ein — runde Schilde, Lanzen, Schwerter und Blashörner. — die zum Teil mit Leoparden, zum Teil mit Guerezafellen hinterlegt sind. Alle diese Dinge hat Herr Dr. Zintgraff von Abessinien mitgebracht. Außerdem ist auf dem oberen Flur eine Sammlung von Waffen u. a. angebracht, die wir Herrn Rittmeister Scheidel verdanken.

I.

Dieser erste Raum des Erdgeschosses enthält die im lippischen Lande vorkommenden Säugetiere mit Ausschluß der Haustiere. Durch seine Größe fällt zunächst der vom Fürsten Leopold III. im lippischen Walde erlegte und dem Museum geschenkte Edelhirsch nebst Hirschkuh und Kalb auf. Von Damhirschen ist ein weißer und ein fast schwarz gefärbtes Exemplar neben einem normal gefärbten weiblichen Tiere vertreten: dahinter sehen wir einen starken Reiter, ein erheblich kleineres, hellgefärbtes Wildschwein (Albino) und zwei gestreifte Frischlinge. Besonders beachtenswert sind vier an einem Baumstamm kletternde Wildkaken, welche sämtlich noch im vorigen Jahrhundert in den Wäldern zwischen Beldrom und Schlangen erlegt sind. Zum Vergleich ist eine verwilderte Hausfack daneben gestellt, bei welcher sich der Schwanz gegen das Ende hin zuspitzt, während er bei der Wildfack seiner ganzen Länge nach gleich dick behaart ist. Den Wildkaken gegenüber ist eine Gruppe von Rehen aufgebaut, die sich aus einer Rehfamilie, einem in Nähe von Detmold von Herrn Professor Treplin erlegten weißen Rehbock und einem schwarzen Reh zusammensetzt. Darunter liegt in einer Höhlung eine Füchsin mit vier Jungen, denen der Fuchs eine erbeutete Ente zuträgt. Nicht

weit davon ist ein schöner normal gefärbter Rehbock aufgestellt, den Herr Franz Krohn geschenkt hat.

Die Schränke und Schaufästen enthalten von größeren Säugetieren eine Fischotterfamilie, eine Dachsfamilie, und 2 Füchse in verschiedenen Stellungen und von verschiedener Färbung. Ein Edelmarder, an der gelblich gefärbten Brust kenntlich, ist mit seiner Beute dargestellt, zwei Stein- oder Hausmarder mit weißer Brust sind im Kampfe um eine Beute begriffen, ein anderer Steinmarder von schneeweißer Farbe steht daneben. Ferner ist der Iltis in mehreren Exemplaren vertreten, ebenso das Hermelin im Sommer- und Winterkleide — letzteres ist bekanntlich weiß, nur die Schwanzspitze ist schwarz — und endlich das kleine Wiesel, welches ein Maus verfolgt.

Von Insektenfressern ist in erster Linie der Igel zu nennen, der sich mit einer Kreuzotter zu schaffen macht, ferner sieht man den Maulwurf an der Arbeit — auch ein weißer Maulwurf ist vertreten. Endlich gehört hierher das zierliche Geschlecht der Spitzmäuse, von denen eine im Kampfe mit einem Hirschkäfer begriffen ist. Von Fledermäusen ist ein halbes Duzend von Arten vertreten, welche teils mit ausgespannten Flügeln, teils an Felsen hängend aufgestellt sind.

Unter den Nagetieren nimmt seiner Größe nach der Hase den ersten Platz ein. Von ihm sind 3 Exemplare vertreten, darunter eins mit ganz auffallend verlängerten Schneidezähnen, eine Mißbildung, die dadurch veranlaßt zu sein scheint, daß einer von den vier Schneidezähnen fehlt. Über die Schicksale eines zweiten, auffallend hell gefärbten Exemplars, hat sich eine Niederschrift erhalten, die wir der Kuriosität wegen hier folgen lassen: „Ein goldgelber Hase, Rammeler, etwa 4—5 Jahre alt, vom Fürstl. Lipp. Hauptmann Friedrich Kestner am S. Adalgunda's Tage, dem 30 ten Januar 1847 auf der letzten Treibjagd des Jagdjahres 1846/47 am Fuße des Schusterberges an der Südwestecke in der Lemgoer Mark erlegt um 3 Uhr nachmittags; durch den Fürstl. Lipp. Herrn Förster Friedrich Röttken zu Biesterfeld im Amte Schwalenberg ausgestopft, und von des Obersten, Prinzen Friedrich zur Lippe pp. Hochfürstlichen Durchlaucht dem Landesmuseum zu Detmold am Mittwoch, den 7. Julius 1847, S. Wilibalds Tag, geschenkt.“ Unter den Eichhörchen fällt eine Gruppe der nicht allzu häufig vorkommenden graugefärbten Spielart auf. Weiter ist eine ganze Familie der alten, jetzt von der Wanderratte fast ganz verdrängten Hausratte zu erwähnen, die daneben auch durch ein weißes Exemplar vertreten ist. Die Bühlmaus, den unwillkommenen Besucher unserer Gärten, sieht man, wie sie Wurzeln benagt. Sehr ansprechend ist eine Gruppe von

Siebenschläfern, welche ihren Namen wohl dem Umstande verdanken, daß sie einen Winterschlaf halten, und hübsch ist auch deren näher Verwandter, der Gartenschläfer. Endlich ist noch das Geschlecht der Mäuse zu erwähnen, von denen die Hasel-, Feld-, Wald-, Brand- und Hausmaus vertreten, von letzterer auch die bekannte weiße Abart.

II.

In der Mitte des Raumes fällt eine s. Z. von dem bekannte Präparator Martin in Stuttgart dermoplastisch aufgestellte Gruppe ins Auge, die sich aus einer Gemse und einer Familie des Alpensteinbocks zusammensetzt. Ringsumher sind mehrere andere Steinböcke angebracht, so je einer vom Sinai, vom Kaukasus und aus Spanien, außerdem der nordafrikanische und der sardinische Muflon. Der Beschauer wird bemerken, daß der Steinbock der Alpen das bei weitem vornehmste Aussehen hat.

An der Wand steht ein großes männliches, aus Norwegen stammendes Elentier mit mächtigen Schaufeln; darüber ist das Geweih eines jungen Elens angebracht, bei dem die Schaufelbildung noch nicht eingesetzt hat. Ein nicht viel kleineres weibliches Elentier ist als solches an dem Mangel eines Geweihs kenntlich. Dem männlichen Elen gegenüber auf der anderen Seite der Tür sieht man ein Renntier mit großem Geweih, davor ein geweihloses jugendliches Exemplar. Darüber ist an der Wand ein Renntiergeweih angebracht, das sich in mancher Beziehung von dem des darunter stehenden Tieres unterscheidet. Über diesem hängt das Geweih eines sibirischen Steinbocks, dessen riesenhafte Größe einem recht zum Bewußtsein kommt, wenn man es mit dem des Alpensteinbocks vergleicht, das doch auch ganz ansehnlich ist. Vor der gegenüberliegenden Wand steht eine Familie des ostindischen, schöngefleckten Arishirsches, und daneben ein ebenfalls aus Indien stammender Schweinshirsch. Dabei ist zu bemerken, daß die Geweihe der in Indien und auf den Inseln des indischen Ozeans vorkommenden Hirsche im Gegensatz zu unseren Edelhirschen niemals mehr als 6 Enden haben, was auch die darüber hängenden Geweihe von drei weiteren indischen Hirscharten bestätigen.

In der Ecke hat eine Familie von Mähnschafen oder afrikanischen Muflons Aufstellung gefunden, die aus unserem Walde stammt. Fürst Woldemar hatte diese in den nordafrikanischen Gebirgen heimischen, jagdbaren Tiere hier eingeführt; in den alten Steinbrüchen auf dem Stemberge und an der Grotenburg kamen sie ganz gut fort, und erfreuten durch ihre Kletterkünste. Nach dem Tode des Fürsten aber sind die noch vorhandenen Tiere abgeschossen. Weiter folgt an der Fensterwand das den Hirschen ver-

wandte Moschustier, dem zwar das Geweih fehlt, das dafür aber im Oberkiefer zwei weit hervorragende Eckzähne besitzt. Bei diesem stehen dann noch mehrere Arten der zierlichen, auf den Sundainseln lebenden, ebenfalls geweihlosen Zwerghirsche.

An den Wänden sind außer dem genannten noch zahlreiche weitere Geweihe angebracht, so das eines Achtzehners, welches wir einem Offizier verdanken, der es als Kriegsbeute aus Polen mitgebracht hat, ferner das eines sibirischen Rehbocks, welches das unseres Rehbocks an Größe bei weitem übertrifft. Ferner ist durch eine größere Anzahl von Exemplaren die Entwicklung der Geweihe von Edelhirsch, Damhirsch und Reh zur Darstellung gebracht, ebenso die Entwicklung der sog. Hakenzähne (Eckzähne des Oberkiefers) unseres Edelhirsches. Weiter sieht man ein Hirschgeweih im Bast und mehrere mißgebildete Geweihe von Hirschen und Rehen, unter denen besonders ein Hirschgeweih auffällt, das statt der Stangen nur kurze knollige Stümpfe zeigt (Perückenbock).

III.

In diesem größten und schönsten Raume des Gebäudes haben vorzugsweise die großen Säugetiere Aufstellung gefunden. Gehen wir vom Eingange nach links, so begegnen wir zunächst einer vom Präparator Martin aufgestellten Löwengruppe. Auf einem Felsen steht drohend der männliche Lowe, etwas tiefer sehen wir davor die Löwin im Sprunge, wie sie eine Antilope verfolgt. Man beachte die mustergiltige Modellierung der Tiertorper. Daneben (unten) sieht man einige junge Löwen, welche kaum die Größe einer Haustafel haben.

Es folgt eine Gruppe von zwei Wölfen und zwei Hyänen (gefleckte und gestreifte) mit einem Jungen. Vor der Rückwand steht in der Nische eine Giraffe, umgeben von einer Anzahl der mit ihr in Afrika vergesellschafteten Antilopen — Gnu, Bumboa, Buschbock, Gazelle, Quader u. a. Der dicke Pelz der Chiruantilope läßt darauf schließen, daß sie nicht dem tropischen Klima angehören kann, sie stammt aus dem tibetaniischen Hochlande, und wird in Sven Hedins Werken häufig erwähnt. Auch die zierliche Hirschziegenantilope, von der Männchen und Weibchen zu einer Gruppe vereint von Herrn Köhler in Berlebeck lebenswahr aufgestellt sind, ist kein afrikanisches Tier, sondern stammt aus Ostindien. Um den Knochenbau der Antilopen zu zeigen, ist in der einen Ecke das Skelett einer Beiraantilope aufgestellt, und in der anderen Ecke steht das dem Zebra näher verwandte Tigerpferd.

Weiter folgt an der andern Längswand der in Persien vorkommende Gepard, der dort vielfach als Jagdtier benutzt wird, da er es wie kaum ein anderes Raubtier versteht, seine Beute zu beschleichen, und da er sich leicht an den Menschen gewöhnt. Unter ihm in einer Höhlung liegen mehrere Hausfaken, an denen man die verschiedenartige Färbung dieser Tiere beobachten kann. Der dann folgende Löwe unterscheidet sich von dem auf der gegenüberliegenden Seite des Saales durch die etwas abweichende Färbung und durch die Gestalt der Mähne. Der braune Bär ist im Kampfe mit vier Rassehunden nach dem Gemälde eines holländischen Malers dargestellt.

Vor der Rückwand des Saales begegnen wir zunächst dem Puma, Cugar, oder amerikanischen Löwen, so genannt, weil er einfarbig ist, wie der afrikanische Löwe, darunter steht eine einfarbige, aber viel kleinere amerikanische Katzenart, der Jaguarundi, und daran schließt sich der an seinen Ohrpinseln kenntliche Luchs, der in früherer Zeit auch bei uns vorgekommen, aber heute längst ausgerottet ist. In erhöhter Stellung erhebt sich der gewaltige Königstiger aus Bengalen, das furchtbarste aller Raubtiere, vor ihm steht oder schleicht der erheblich kleinere Leopard oder Panther, welcher in Afrika und Asien vorkommt, und unter diesem schaut aus einer Höhlung der langgestreckte Bärenmarder aus Indien. Auf der anderen Seite der Tür steht dem ersten gegenüber ein zweiter Tiger, und niedriger stehen einige Exemplare des Jaguars, der dem Leoparden sehr ähnlich ist, und diesen Bewohner der alten Welt in der neuen Welt vertritt. Wie eine Silhouette hebt sich ein schwarzer Jaguar von der hellen Wand ab. Daran schließen sich endlich noch zwei brasilianische Katzenarten, die Pardelkatze und die Tigerkatze.

Wendet man, zwischen den beiden Tigern stehend, den Blick dem Saale zu, so fällt zunächst eine Bärengruppe ins Auge: links ein schöner und großer Eisbär, rechts der riesige Grizzlybär aus den Felsengebirgen Nordamerikas, zwischen ihnen klettert ein Baribal oder schwarzer Bär, der im nördlichen Amerika lebt, an einem Baume hinauf; auf einem Aste dieses Baumes sitzt der kleine südamerikanische Widelbär, und davor steht aufgerichtet der Lippen- oder Rüsselbär aus Ostindien, zu dem der erheblich kleinere malayische Bär hinauffieht. Hinter dieser Bärengruppe steht ein Skelett des braunen Bären.

Dahinter folgen einige Wiederkäuer: links der Yak oder Grunzochse, ein Charaktertier des tibetanischen Hochlandes, rechts ein weibliches Exemplar des uns aus dem Lederstrumpf wohl bekannten amerikanischen Büffels, der ehemals in unzählbaren Scharen vorkam, heute aber bis auf einen

winzigen Rest ausgerottet ist; zwischen beiden steht das Skelett unseres Haustieres, des Rindes. In der nächsten Reihe stehen nebeneinander das zweihöckerige Kamel, ein Skelett des Dromedars, und zum Vergleich mit letzterem das Skelett eines Pferdes. Man beachtet, daß das Pferd an allen Füßen nur einen, das Dromedar dagegen wie alle Wiederkäuer zwei Zehen besitzt.

Die Dicksäuter sind schließlich durch einen halbwüchsigen indischen und einen jungen afrikanischen Elefanten vertreten, bei denen der Unterschied in der Größe der Ohren auffällt. Neben dem Elefanten sieht man dessen Skelett, und darunter einen Schädel, welcher zwar der Eckzähne beraubt ist, aber seine riesigen Backenzähne behalten hat. Daran schließt sich weiter ein Nashorn aus Sumatra und ein südamerikanisches Tapir. Damit ist der Rundgang durch den Saal beendet.

An den Wänden hängen mehrere vom Maler Quentell gemalte und geschenkte Gemälde, welche ausgesuchte Exemplare von Löwen und Tigern darstellen. An der äußeren Schmalwand ist beachtenswert Kopf und Gehörn der amerikanischen Gabelantilope, der einzigen Antilope, deren Gehörn nicht einfach, sondern nach Art der Geweihe gegabelt ist. Ihr entspricht auf der anderen Seite der Giraffe der Kopf mit Hörnern der Saigaantilope. Die übrigen Wände sind mit zahlreichen Antilopen und Büffelhörnern geschmückt, die wir zum Teil unseren früher in Afrika lebenden Freunden, Bezirksamtmanu Kirchhof, Konsul Dr. Zintgraff u. a. verdanken. Unter ihnen fallen besonders die spiralförmig gewundenen mächtigen Gehörne der Kuduantilope und die breitausladenden Gehörne des Kaffernbüffels auf. Auch das Gehörn eines sibirischen Schafes, des Argali, fällt durch seine Größe auf.

IV.

Wenden wir uns dem folgenden Raume zu, so finden wir gleich links eine Reihe von Robben, zu oberst als größte unter ihnen die Haubenrobbe, welche im Stande ist, ihre Nase zu Kopfgröße aufzublasen. Der gemeine Seehund der Nordsee ist durch ein großes und schönes Exemplar vertreten, ebenso die Regelrobbe, die in der Nord- und Ostsee vorkommt, ferner der geringelte Seehund, der an den ringförmigen Flecken kenntlich ist, und endlich noch der Seehund des Baikalsees. Einen etwas anderen Typus zeigt die Ohrrobbe, welche im stillen Ozean an den Küsten des nördlichen Amerika lebt. Ihren Namen verdankt sie dem Umstande, daß sie ein äußeres Ohr besitzt, welches den Seehunden fehlt. Auch die Hinterfüße haben eine ganz abweichende Gestalt, da die

Schwimmhäute weit über die Zehen hinaus verlängert sind. Auch ein Skelett des Seehundes ist vertreten, und an der Wand ist ein Schädel des im nördlichen Eismeer lebenden Walrosses angebracht, bei dem die außerordentlich verlängerten Eckzähne des Oberkiefers auffallen.

In einer anderen Ecke des Raumes bilden einige Schweine eine Gruppe für sich, darunter das häßliche Larvenschwein aus Afrika und das ebenso unschöne Warzenschwein, welches ebenfalls in Afrika lebt. Amerika ist durch das kleinere Pekari vertreten. Den Knochenbau, insbesondere die Fußbildung der Schweine (4 Zehen) kann man an dem Skelett des Hausschweines studieren.

In einer dritten Ecke steht das Lama mit seinen Verwandten, dem Guanako, Vicuna und Alpaca, sämtlich Bewohner der Anden von Südamerika. Was den Lappen und Eskimos das Rentier, dem Araber das Kameel, was uns Pferd und Rind sind, das ist den Peruanern das Lama. Vicuna und Alpaca sind Wolltiere, und vertreten unser Schaf, besonders das Alpaca ist durch seinen dicken Wollpelz ausgezeichnet.

Den größten Teil des Raumes füllt aber das Geschlecht der Affen aus. Freistehend an der Wand sieht man den furchterregenden Gorilla, nicht weit davon sitzt auf einem Baume ein ausgewachsener Orang-Utan, der einem jüngeren Exemplar seiner Art die Hand reicht. Als dritter der menschenähnlichen Affen gesellt sich ein junger Schimpanse dazu. Weiter fällt an der Wand der mit einer recht ansehnlichen Nase geschmückte Nasenaffe auf, und auf dem Boden stehen mehrere Arten der mit großen Gefäßschwüelen ausgestatteten Paviane, so der Mandrill und der Babuin. Der in der Mitte des Zimmers aufgestellte Schrank enthält zahlreiche weitere Affen und Halbaffen, von denen besonders bemerkenswert ist der schwarzbärtige Satansaffe, der mit einer weißen Schabracke und einem langen buschigen Schwanz gezierter, in Abessinien lebende Guereza, ferner das kaum spannenlange Koboldäffchen, dessen große Augen und lange, tastend ausgestreckte Finger auf seine nächtliche Lebensweise schließen lassen. Der mit einer behaarten Flughaut versehene, auf den Sundainseln lebende Flattermafi oder fliegende Hund wird ebenfalls zu den Halbaffen gezählt. Auf dem Boden des Schrankes sieht man in der Mitte den schwanzlosen Magot, d. i. den einzigen Affen, welcher in Europa (auf den Felsen von Gibraltar) vorkommt.

An den Wänden hängen zwei große Ölgemälde, welche Fürst Leopold IV. dem Museum geschenkt hat. Das eine von ihnen stellt ein verwundetes Gorillaweibchen dar, das mit seinen Jungen auf der Flucht ist, das andere ein junges Mammuth im Eise.

V.

Tritt man in den Raum ein, so hat man zur Linken ein Gruppe von drei Bibern. Der größte unter ihnen stammt von der Elbe, dem einzigen Orte, an dem sich dieses in früherer Zeit über ganz Deutschland verbreitete Tier bis heute erhalten hat. Daß es ehemals auch in unserem Lande gelebt hat, beweisen einige Biberstelette, die vor Jahren am Schopfebache bei Derlinghausen gefunden sind. Vor der Gruppe steht der Abschnitt eines vom Biber sanduhrförmig angenagten, und dann vom Winde geknickten Baumes, an dem man die Spuren der großen Schneidezähne des Tieres deutlich erkennen kann. Zwischen den Fenstern folgen dann Skelette vom Tiger, Panther und Eisbären. Weiter ist eine Gruppe von drei Nilpferdschädeln aufgebaut, an denen die riesigen Eckzähne auffallen, daneben steht ein junges Nilpferd und darüber hängt ein Streifen Nilpferdhaut, welche erkennen läßt, daß man diese Tiere mit Recht zu den Dickhäutern zählt. Von zwei Schaukästen auf der anderen Seite der Tür enthält der erste die Schädel von einer ganzen Reihe von Säugetieren, an denen man die Unterschiede in der Zahnbildung der verschiedenen Säugetierklassen beobachten kann. Noch besser ist das bei dem zweiten Schaukasten möglich, welcher die aus den Kiefern losgelösten Gebisse von Bär, Pferd, Kuh, Fuchs und Rake enthält. Zwischen den beiden Schaukästen steht ein menschliches Skelett. In der dann folgenden Ecke sind Hunde verschiedener Rasse neben einem Hundeskelett aufgestellt.

Der große, innen schwarz angestrichene Schrank enthält weitere Schädel, so die von Sennerpferden, vom Löwen, Tiger, Eis- und anderen Bären, vom Moschusochsen, Babilussa, Delphin u. a. m., außerdem die sehr schön präparierten Skelette kleinerer Säugetiere, unter denen besonders die der Fledermäuse durch ihre Zierlichkeit auffallen. In demselben Schranke liegen Backenzähne des indischen und des afrikanischen Elefanten, auch Durchschnitte davon, welche den inneren Bau der Zähne erkennen lassen, ferner zwei der dicken, elfenbeinartigen Zähne des Pottwals, auf denen ein Seemann allerlei Darstellungen aus dem Seeleben eingerichtet hat, endlich die großen Eckzähne des Nilpferdes. Auf der anderen Seite der Tür sind zwei Eck- oder Stoßzähne des Narwals aufrechtstehend aufgestellt, die man früher wohl für das Horn des sagenhaften Einhornes hielt, die aber einem den Walfischen verwandten Fischsäugetiere angehören, und von denen regelmäßig nur einer zur Entwicklung kommt, so daß der Narwal tatsächlich ein „Einhorn“ ist. Davor stehen Skeletteile eines Walfisches: ein Rückenwirbel und der Gelenkkopf der Vorderflosse. Zum Vergleich sind die entsprechenden Knochenteile des Menschen daneben gelegt,

und man mag sich ausrechnen, wie vielmal die letzteren in den ersteren enthalten sind.

An den Wänden steht weiter eine Reihe von Schaukästen, welche kleinere fremdländische Raubtiere: Biverren, Stinktiere, Vielfraß, Schneumon u. a. enthalten, ferner Fledermäuse, unter denen der Vampyr durch seine Größe auffällt, und endlich die Insektenfresser, unter denen neben den bei uns heimischen Igel, Maulwurf und Spitzmäusen auch mehrere ausländische Arten vertreten sind, so der Borstenigel von Madagaskar und die Rüsselmaus von der Wolga. Die Ede zwischen diesen Schaukästen sind von allerlei Mißgeburten ausgefüllt. Da sehen wir ein Kalb mit zwei Köpfen und vier Beinen, andere mit einem Kopf und acht Beinen, in einem Glaskasten daneben ähnliche Mißgeburten von Schaf und Schwein, und darüber eine Ziege mit unnatürlich verlängerten Hörnern.

Von den Schränken, welche die Mitte des Saales einnehmen, enthält der erste die zahnarmen Säugetiere von zum großen Teile abenteuerlicher Gestalt. Unten steht der langgestreckte und ganz zahnlose amerikanische Ameisenbär, der mit seinem schwarzen, weiß eingefassten Schulterstreifen an den Dachs erinnert, einen langen buschigen Schwanz und gewaltige Krallen hat. Zum Ameisenfang kann er seine lange, flebrige Zunge etwa $\frac{1}{2}$ Meter lang ausstrecken. Die Gürteltiere, welche ebenfalls in Südamerika leben, erinnern mit ihrem Panzer an Schildkröten, die Schuppentiere dagegen, welche der alten Welt (Afrika und Asien) angehören, haben einige Ähnlichkeit mit Tannenzapfen. Besonders beachtenswert sind die in Australien lebenden Schnabeltiere, welche eine Zwischenstellung zwischen Säugetieren und Vögeln einnehmen; sie haben ein Haarkleid wie die Säugetiere, aber einen Schnabel wie die Enten, legen Eier, und das Männchen hat einen Sporn wie unser Haushahn. Nahe verwandt mit ihnen ist der ebenfalls in Australien lebende Ameisenigel, der in unserer Sammlung durch zwei Exemplare vertreten ist. Am wenigsten weichen von dem Säugetier-typus, wie er uns geläufig ist, die südamerikanischen Faul-tiere ab. Vor dem Schranke ist noch ein zu den Zahnarmen zählendes, in Afrika lebendes Tier, das Erdferkel, aufgestellt. Es lebt von Termiten, und kann sich mit seinen starken Krallen mit unglaublicher Geschwindigkeit in die Erde ein-graben.

Der zweite Glasschrank enthält in seinem oberen Teile die Beuteltiere, Bewohner von Amerika und Australien, so mehrere Känguruharten, Beutelmurken u. a. Auch unter ihnen kommen Arten vor, die zwischen den Gliedmaßen eine behaarte Flughaut besitzen, welche ihnen als Fallschirm dient. Besonders hübsch und charakteristisch ist eine Beutel-ratte mit ihren Jungen aufgestellt: die Mutter trägt ihre

Jungen auf dem Rücken, und diese habe ihre Schwänze um den Schwanz der Alten gewickelt. Im unteren Teile des Schrankens befinden sich mehrere Vertreter des Hundgeschlechts, so der schneeweiße Polarfuchs und der Schakal. Vor dem Schranke endlich steht in aufrechter Stellung, gestützt auf die Hinterbeine und den sehr starken Schwanz, ein Riesenkänguruh und daneben sein Skelett. Dieses Känguruh ist das größte Säugetier des australischen Kontinents und vertritt dort nach Bau und Lebensweise die Wiederkäuer der alten Welt.

Im dritten Schranke sind die Nagetiere untergebracht. Durch seine Größe fällt darunter das Stachelschwein auf, ferner mehrere Murmeltierarten, verschiedene Eichhörnchen, und die ihnen verwandten, aber mit einer Flughaut ausgestatteten Flughörnchen, die sowohl in der alten Welt wie in Amerika vorkommen. Weiter ist der Hamster zu erwähnen, von dem eine Gruppe vorhanden ist, neben der auch die Schädel mit den großen Backentaschen liegen, ferner die Meerschweinchen, und der ihnen in der Färbung nahestehende Lemming, der in den Gebirgen Scandinaviens lebt und durch seine ausgedehnten Massenwanderungen bekannt ist. Merkwürdig ist die in Südrussland lebende Blindmaus, deren Augen verkümmert und von der Körperhaut überwachsen sind. Wüstenbewohner sind die zierlichen Springmäuse, welche durch ihre Gestalt — kurze Vorder-, lange Hinterbeine und langen Schwanz — und aufrechte Haltung an die, allerdings viel größeren Känguruhs erinnern. Vor dem Schranke steht das größte aller Nagetiere, das sogenannte Wasserschwein aus Südamerika. Es hat einen plumpen, dem des Schweines nicht unähnlichen Körper, verrät aber durch seine großen Schneidezähne seine Zugehörigkeit zu den Nagetieren.

VI.

Reptilien und Amphibien.

Beim Eintritt hat man links einen Schrank, der eine größere Zahl von Reptilien von teilweise abenteuerlichen Formen enthält. Wir erwähnen das bekannte Chamaeleon, ferner zwei fliegende Drachen, die harmloser sind, als ihr Name vermuten läßt; es sind kleine, von Insekten lebende Tiere, die mit einer Flughaut ausgestattet sind, und in Ostindien und auf den Sundainseln leben. Vom Gaviat, einem im Ganges lebenden Krokodil mit langgestreckter Schnauze ist ein jugendliches Exemplar vorhanden. In einem besonderen kleinen Glaskasten liegt ein Krokodilei, aus dem eben ein Junges auskriecht. Unten ringelt sich eine Klapperschlange, neben der ihre aus Hornringen gebildete Klapper-

liegt. Am meisten fällt wohl in dem Schranke der in Japan lebende Riesensalamander auf, neben dem auch dessen Skelett aufgestellt ist. Vergleicht man dieses Skelett mit dem fossilen, aus dem Tertiär von Deningen stammenden *Andrias Scheuchzeri*, von welchem in dem Zimmer an der Wand neben dem Ausgange ein Gipsabdruck hängt, so sieht man, daß beide einander sehr ähnlich sind. Dieser *Andrias* war eben auch ein Salamander der Vorzeit. Scheuchzer glaubte es mit einem menschlichen Skelett zu tun zu haben und beschrieb seinen Fund als „*homo diluvii testis*“ (ein Mensch als Zeuge der Sündflut) und begleitete seine Veröffentlichung mit den schönen Versen:

Betrübtes Beingerüst von einem alten Sünder,
Erweiche Herz und Sinn der neuen Bosheitskinder.“

Auf dem Tische an der Fensterwand liegt ein Krokodil, welches der Reichsminister Dr. Rosen in Indien erlegt und dem Museum geschenkt hat. Umher stehen 6 Glaszylinder, welche die Entwicklung der Blindschleiche, der Eidechse, des Grasfrosches, des Wassermolches, des schwarzen und des Feuersalamanders zeigen. Darüber steht der teilweise zer-
schlagene Schädel eines Krokodils, von dem weiter unten noch die Rede sein wird. Ein kleines Regal enthält eine weitere Reihe von Eidechsen, von denen mehrere kleine Alligatoren und die im tropischen Amerika lebenden Leguane und Warneidechsen erwähnenswert sind. In dem größeren Regal sind zahlreiche in Spiritus aufbewahrte Reptilien und Amphibien aufgestellt, von denen der riesenhafte Ochsenfrosch aus Nordamerika allgemein interessieren dürfte. Beachtenswert sind auch die Fischmolche, welche neben Lungen auch äußere büschelförmige Kiemen besitzen, so der mexikanische *Axolotl* und der Armmolch (*Siren*), welcher nur Vorderbeine (Arme) besitzt, während die Hinterbeine fehlen. Nicht nur die Hinterbeine, sondern auch die Vorderbeine und der Schwanz fehlen den Schlechlurchen (*Siphonops*), die man ihrem äußeren Ansehen nach für riesenhafte Regenwürmer halten möchte, während sie zu den Amphibien gehören. Auf dem Tische in der Mitte des Zimmers liegen drei Riesen- und mehrere kleinere Schildkröten und Schildkrötenschalen.

VIII.

Reptilien, Amphibien und Fische.

Dieser Raum enthält der Hauptsache nach Fische, daneben sind aber auch noch Reptilien und Amphibien darin untergebracht. An der Wand links vom Eingang ist sternförmig eine Anzahl von Sägen des Sägefisches befestigt, und davor hängt ein kleines Exemplar dieses Fisches, an dem man

beobachten kann, daß die Säge eine Verlängerung des Oberkiefers ist. Sie dient dem Fische als Angriffswaffe, und er soll damit anderen großen Fischen den Bauch aufreißen. An der Wand zwischen den beiden Fenstern sind die charakteristischen, unsymmetrischen Schwanzflossen von Haifischen angebracht, und dazwischen der Rachen eines Haifisches mit den spizen, zurückschlagbaren Zähnen. Einen vollständigen Haifisch sieht man über dem großen Regal.

Der große Glasschrank enthält neben einigen Fischskeletten eine große Zahl ausgestopfter Fische von größter Mannigfaltigkeit der Formen. Da ist des „Hammers gräuliche Ungehalt“, d. h. der Hammerhai, da sind die flachen, rautenförmigen Rochen, die kugelförmig aufgetriebenen Igelfische, die kantigen Koffersfische, die flachen eiförmigen Schollen, die zierlichen Seepferdchen und Seenadeln, die fliegenden Fische mit den auffallend vergrößerten Brustflossen u. a. m. Oben über dem Schranke liegt ein etwa 4 Meter langes Krokodil, welches Georg Weerth im Jahre 1851 am Magdalenenströme erbeutet und dem Museum geschenkt hat. Er schrieb darüber s. Z. folgendes: „Als ich nachmittags in einen kleinen Rachen gestiegen war, und mich von einem Manne in eine Seitenkrümmung des Stromes rudern ließ, sahen wir plötzlich in etwa 6—8 Schritt Entfernung ein Krokodil am Ufer liegen. Da wir für eine solche Jagd ganz unvorbereitet waren, so dachte ich nicht daran, das Tier anzugreifen. Mein Bootsmann aber war anderer Meinung, obgleich seine Waffe in nichts anderem bestand, als einem Lasso und dem Ruder.

Da unser Rachen lautlos dahinglitt, hatten wir das Krokodil nicht im Schlafe gestört, mit offenem Rachen lag es da, und seine weißen Zähne bligten. Mein Begleiter winkte mit der Hand, daß ich mich ruhig verhalten sollte, und rollte leise seinen Lasso auf. Dann hob er ihn über den Kopf, schwang ihn drei bis viermal im Kreise, und dahin flog die verhängnisvolle Schlinge. Sie traf so ausgezeichnet, daß der Strick gerade über die zwei großen Vorderzähne und den unteren Teil der Schnauze fiel. Das Krokodil schlug natürlich sein furchtbares Maul sofort zu und flog erschrocken ins Wasser. In demselben Augenblicke sprang mein Begleiter aus dem Rachen ans Ufer, und befestigte rasch wie der Blitz das andere Ende des Lassos am nächsten Baume, indem er das Seil immer kürzer zog, und so die Beute am Entrinnen hinderte. Da der Strick sehr stark war, gelang dies vollkommen. Je mehr das Tier anzog, desto fester wurde die Schlinge. Das Krokodil sah sich gefangen und sprang fußhoch aus dem Wasser empor.

Da der Mann sein dickes Ruder mit sich genommen hatte, so trieb mein Rachen unterdessen den Fluß hinab in die

nächsten Büsche. Ich sah nur noch, wie er sein Ruder schwang, und jedesmal, wenn das Krokodil emporprang, dessen Kopf traf. Kurz, er prügelte es derart durch, daß ich ihm unwillkürlich zurief, er möge es wenigstens nicht ganz in Stücke schlagen. Inzwischen war es mir gelungen, meinen Nachen ans Ufer zu bringen und dort zu befestigen. Ich eilte dem Kampfplatze zu, aber da lag das Krokodil mausetot mit der Hälfte des Körpers aus dem Wasser. Wir zogen es völlig ans Land, und ich fand, daß es reichlich 4 Meter maß.“ Die Spuren der Bearbeitung mit dem Ruder läßt der Schädel des Tieres, der im vorhergehenden Zimmer besonders aufgestellt ist, noch heute deutlich erkennen. Unten, links vom Eingange und zwischen den Fenstern sieht man zwei weitere Krokodile von geringerer Größe.

Das große Regal enthält zahlreiche in Spiritus aufbewahrte Fische, und neben ihm sind Nachbildungen einiger bei uns häufiger vorkommender Süßwasserfische aufgehängt, die mit ihren natürlichen Farben bemalt sind, welche in getrocknetem Zustande, und wenn die Fische sich in einer Konservierungsflüssigkeit befinden, fast gänzlich verschwinden.

Auf dem Tische in der Mitte des Raumes stehen zwei rechteckige Glasgefäße, in denen das Leben im Teiche und das Leben im Meere zur Darstellung gebracht ist. Beide enthalten eine große Zahl charakteristischer Tiere, Amphibien, Weichtiere, Insekten u. a., über deren Namen die beiliegenden Verzeichnisse Auskunft geben. Ferner stehen auf demselben Tische drei Schaukästen, von denen der erste alle bei uns vorkommenden Reptilien und Amphibien enthält. Da sieht man die Ringelnatter mit ihren Eiern, die Kreuzotter mit ihren verschiedenen Farbenabänderungen, die glatte Natter, die Blindschleiche und Eidechse, ferner alle bei uns lebenden Frösche, Kröten, Molche und Salamander. Der zweite Kasten enthält kleinere Schildkröten, unter denen besonders ein Exemplar lehrreich ist, welches erkennen läßt, wie das Knochengeriüst mit dem Panzer verwachsen ist. Im dritten Kasten befinden sich Skelette von Reptilien und Amphibien. Man beachte u. a., daß den Amphibien (Fröschen u. a.) die Rippen fehlen, mit denen die Schlangen um so reicher ausgestattet sind.

IX.

Weichtiere, Hohltiere, Manteltiere, Mooskorallen.

An den beiden Längswänden des Raumes stehen je sechs große Schaukästen, welche mit den fortlaufenden Nummern 1—12 bezeichnet sind. Sie enthalten die Kalkschalen und

Gehäuse von Weichtieren. Im ersten sieht man die Gehäuse der Kopffüßer, darunter solche des Nautilus, welche von weißer Farbe und mit rotbraunen Streifen geschmückt sind, und, wenn die obere Schicht abgerieben ist, schönen Perlmutterglanz zeigen. Ein in der Mitte durchgeschnittenes Stück läßt den inneren Bau erkennen: man sieht, daß das Gehäuse durch Querscheidewände in eine größere Zahl von Kammern geteilt ist, von denen die letzte und größte (Wohnkammer) dem lebenden Tiere zum Aufenthalt dient. Es wird vermutet, daß das Tier die übrigen Kammern nach Belieben mit Wasser füllen und wieder entleeren, und dadurch ein Nieder-sinken und Aufsteigen im Wasser bewirken kann. Durch diese Kammerung unterscheidet sich das Gehäuse der Kopffüßer von dem Schneckenhause, dem die Querscheidewände fehlen. Der Nautilus lebt im indischen Ozean, der ihm verwandte Papiernautilus, so genannt wegen seiner papierdünnen durchscheinenden Schale, kommt dagegen schon im Mittelmeer vor. Zu den Kopffüßern zählt auch die Sepie oder der Tintenfisch. Ihm fehlt die äußere Schale, an deren Stelle er ein inneres, kalkiges Schalenstück, den sog. Schulp, besitzt.

Neben den Kopffüßern stehen weiter einige Vertreter der Ordnung der Flossenfüßer, welche keine, glasartig durchsichtige Schalen haben. Während die Ordnung der Flossenfüßer arm an Gattungen und Arten ist, ist die der Bauchfüßer oder Schnecken um so reicher. Die Schalen der im Meere lebenden Bauchfüßer nehmen einen Teil des ersten und die fünf darauf folgenden Kästen, die Land- und Süßwasserschnecken die Kästen 7—9 ein. Man wird an der großen Mannigfaltigkeit in Größe, Gestalt, Färbung und Zeichnung seine Freude haben. Dasselbe gilt von den Muscheln (Zweischalern), die in den drei letzten Kästen (10—12) untergebracht sind. Eine der größten unter diesen ist die Perlmuschel (in Kasten 11), die in den tropischen Meeren lebt. Das Innere ihrer beiden Klappen ist mit dicken Perlmutter-schichten ausgekleidet, derselben Masse, aus der sich auch die Perlen bilden, wenn irgend ein kleiner Fremdkörper ins Innere der lebenden Muschel gerät. Verschieden von dieser „echten“ Perlmuschel ist die Flußperlmuschel, welche auch bei uns in Deutschland vorkommt, so in Sachsen, Bayern und Hannover, und die ebenfalls gute Perlen bis zu Erbsengröße liefert. Ein über dem ersten Schaukasten an der Wand hängender Kasten enthält diese Flußperlmuschel in verschiedener Gestalt und daneben kleine Perlen und Gegenstände, Knöpfe u. dergl., die aus ihrer Schale hergestellt sind. Im letzten Schaukasten (12) findet man ferner Vertreter einer anderen Ordnung der Weichtiere: der Brachiopoden oder Armfüßer. Sie sind zweischalig wie die Muscheln, aber während bei letzteren die beiden Schalen einander gleichen, symmetrisch sind, ist bei den Arm-

füßern die eine Klappe stets größer als die andere, und läuft in einen Schnabel aus; welcher durchlöchert ist. Durch dieses Loch tritt beim lebenden Tiere eine Sehne aus, welche auf dem Meeresboden befestigt ist, so daß den Tieren die freie Ortsbewegung fehlt. Während in der Vorzeit der Erde die Armsfüßer außerordentlich zahlreich an Gattungen und Arten vorkommen, leben heute von ihnen nur noch wenige Vertreter.

Gleich links neben dem Eingange ist eine Klappe der größten aller Muscheln, einer *Tridacna*, aufgestellt, die im indischen Ozean lebt, und ein Gewicht von mehreren Zentnern erreicht.

Über den genannten 12 Schaufästen sind an den beiden Längswänden Borte angebracht, die zum größten Teil Spirituspräparate tragen. Auf dem ersten Bort sehen wir Weichtiere, so den Papiernautilus mit seinen acht Fangarmen, ferner mehrere Arten von Tintenfischen, welche unter dem Halse eine trichterförmige Öffnung haben, aus der sie eine dunkelbraune Flüssigkeit, die sogenannte Sepia, ausstoßen können, durch die sie ihre Umgebung undurchsichtig machen, wenn sie verfolgt werden. Da ist ferner der Achtfuß (*Octopus*), der Polyp der Alten, der wie der Papiernautilus acht mit Saugwarzen besetzte Arme hat, aber schalenlos ist. Ein Vertreter der Ordnung der Flossenfüßer ist das kleine Walfischaas (*Ektone*), welches in den nordischen Meeren in großen Massen vorkommt, und den Walfischen als Nahrung dient. Von den Schnecken ist die eigentümliche Käferschnecke zu beachten, welche anstatt eines Gehäuses acht den Körper bedeckende Schalenstücke besitzt.

Das zweite Bort trägt mehrere Exemplare von zwei Fächerkorallen oder Venusfächern, die an den ostindischen Küsten leben und wachsen, und im südlichen Asien als Fächer, auch zum Ansachen des Feuers dienen.

Auf dem dritten Bort, links vom Eingang, findet man eine Reihe von Vertretern der Ordnung der Tunicaten oder Manteltiere. Es sind das im Meere lebende Weichtiere ohne Kopf und ohne Schale. An stelle der letzteren wird der Körper meist von einer lederartigen Hülle umschlossen. Man unterscheidet Ascidien oder Seescheiden und Salpen oder Walzen-scheiden. Von beiden sind Vertreter vorhanden. Dann folgen die Bryozoen oder Moorkorallen, über deren systematische Stellung die Gelehrten noch nicht einig sind. Die einen stellen sie zu den Korallen, denen sie nach ihrem äußeren Aussehen allerdings am ähnlichsten sind, andere haben sie mit Rücksicht auf ihren inneren Bau zu den Manteltieren, wieder andere zu den Würmern gestellt. Dahin gehört u. a. die lederartige, blattförmige Rindentoralle

(Flustra), der jeder, welcher die Nordseeküste besucht hat, begegnet sein wird,

Das folgende Bort trägt die Coelenteraten, Hohl- oder Pflanzentiere. Vorn steht eine Reihe von Medusen oder Quallen, welche nur in einer Flüssigkeit aufbewahrt werden können, da ihr meist ganz- oder halbdurchsichtiger, gallertartiger Körper zerfließt, so bald er aufs Trockene kommt. Sie leben in allen Meeren, kommen stellenweise in riesigen Massen vor, und werden durch ihre Nesselorgane dem Menschen beim Baden manchmal unangenehm. Trotzdem ihr Körper so weich und wenig widerstandsfähig ist, sind sie imstande, Fische und hartschalige Krebse zu verschlucken und zu verdauen. Auf sie folgen dann die Blumenpolypen oder Seeanemonen, welche einen zylindrischen, oben mit Fangarmen besetzten fleischigen Körper haben, und in lebendem Zustande mit den schönsten Farben, blau, grün und rot geschmückt sind, welche mit dem Tode des Tieres leider verblassen. An den Spirituspräparaten ist von diesen Farben nur noch wenig zu erkennen, deshalb ist an der gegenüberliegenden Wand eine Tafel aufgehängt, welche die Tiere im Bilde in ihrer ganzen Farbenpracht zeigt. Neben den Seeanemonen stehen einige Korallen. Diese Präparate sind deshalb von besonderem Interesse, weil man daran die kleinen Polypen sehen kann, welche den meist kalkigen Korallenstock aufbauen, und deren weicher Körper wie der der Medusen bald vergeht, wenn der Stock aus dem Wasser entfernt wird.

Den Schluß bilden die Schwämme. Neben dem einem jeden bekannten Badeschwamm, der je nach seiner Herkunft bald heller, bald dunkler ist, sieht man den bei uns lebenden, weniger bekannten Süßwasserschwamm. Besonders merkwürdig sind zwei sogenannte Glasschwämme, von denen der eine (*Syconema*), welcher in den japanischen Meeren lebt, einen Körper hat, der dem äußeren Ansehen nach unserem Badeschwamm nicht unähnlich ist, aber von einem zusammenhängenden Kieselgerüst durchzogen, und durch ein gedrehtes Bündel glasartiger Kieseläden am Boden befestigt ist. Der andere (*Euplectella*) kommt bei den Philippinen vor. Sein Kieselgerüst hat eine zylindrische Form, besteht aus einem überaus zierlichen Netzwerk und endet mit einem Schopf von Kieselhaaren, durch den er am Boden verankert ist. In seiner Gestalt erinnert er uns unwillkürlich an die Glühstrümpfe unseres Gasglühlichts.

In der Mitte des Zimmers sind in zwei großen und sechs kleinen Glaskästen zahlreiche, zum großen Teil sehr schöne Korallenstöcke aufgestellt, die in Form und Farbe von größter Mannigfaltigkeit sind. Bald sind sie baumartig verzweigt, bald scheibenförmig, polsterförmig, orgelartig usw. Allgemein

bekannt ist die als Schmutz benutzte rote Edelkoralle, von der in dem einen der großen Kästen zwei kleine Stöcke stehen.

Vor den Korallen steht ein niedriger Schrank, welcher einen Kasten trägt, in welchem die in unserem Lande vorkommenden Schnecken und Muscheln untergebracht sind. Unter den Schnecken hat die Weinbergschnecke das größte Haus; kleiner sind die Gehäuse unserer Gartenschnecken, welche in der Regel auf gelbem Grunde fünf dunkle Bänder haben. Diese können sämtlich oder zum Teil mit einander verschmelzen, einzelne oder alle können fehlen, so daß eine große Zahl von Abarten entsteht, von denen hier 23 zu sehen sind. Winzig, nur wenige Millimeter groß sind niedliche Schnecken (*Vallonia*), die an Mauern in Grasbüscheln leben. Eine ganz andere Gestalt haben die Schließmundschnecken (*Clausilien*), die ihren Namen daher haben, daß sie einen Deckel besitzen, mit dem sie ihr langgestrecktes, spindelförmiges Gehäuse abschließen können. Eine Art davon findet man häufig auf alten Mauern, eine andere im Sommer an Buchenstämmen. In Teichen und Wassergräben leben die dünnchaligen Schlamm- und die scheibenförmigen Tellerschnecken. Größere Muscheln kommen nur in geringer Zahl bei uns vor, zu erwähnen ist die Teichmuschel, welche handgroß werden kann, und die kleinere dickschalige Flußmuschel. Sehr viel kleiner, aber häufig in Bächen und Gräben sind die Erbsenmuscheln (*Pisidium*) und Kugelmuscheln (*Cyclas*).

Vorn auf einem Tische liegt eine Reihe von Präparaten aus den verschiedensten Tierklassen, die hier wegen der Gleichartigkeit der Aufmachung (Uhrglasform) vereinigt sind. Von Reptilien befinden sich darunter ein Geco mit auffallend breiten Zehen und halbtügeligen Schuppen, die mit Stacheln besetzte Krötenchse aus Mexiko und die bei uns lebende harmlose, aber leider viel verfolgte glatte Natter. Von Amphibien der Grottenolm, welcher in den großen Höhlen von Krain lebt, äußere Kiemen aber auch Lungen besitzt, also im eigentlichsten Sinne ein Amphibium ist. Die Augen liegen unter der durchscheinenden Haut, und sind an unserem Exemplar nicht sichtbar. Im Gegensatz zu den übrigen Amphibien fehlt ihm die Metamorphose. Ein sehr merkwürdiges Tier ist ferner der kleine Lanzettfisch (*Amphioxus*), der in seiner äußeren Gestalt einer Nachtschnecke nicht unähnlich ist, und deshalb anfangs für eine solche gehalten wurde. Jetzt zählt man ihn zu den Fischen, obwohl ihm ein eigentlicher Kopf, das Gehirn, und ein knöchernes Rückgrat fehlt. Er ist weit verbreitet, kommt in der Nordsee und im Mittelmeer vor. Von Weichtieren ist der schon erwähnte Achtfuß vorhanden, der in dieser Aufmachung mit seinem sackartigen Körper und acht Armen besonders gut zur Anschauung gebracht ist, ferner ein Kalmar (*Caligo*), welcher zu den Tintenfischen gehört, von Pteropoden oder Flossenfüßern

die kleine, in Westindien lebende Cleodora mit kegelförmigem Körper und zwei flossenförmigen Mantelklappen, endlich von Zweischalen die Jakobsmuschel, die Herzmuschel und die Flußperlenmuschel, welche geöffnet sind, so daß man den inneren Bau der Tiere, den Mantel und den Fuß, mit dem sie sich fortbewegen, erkennen kann. In einem Stück Rinderhaut bemerkt man die darin lebenden Larven der Rinderbiesfliege, und in einem Stück der Wand eines Pferdemagen hat sich eine ganze Schar von Larven der Pferdemagenbremsfliege angesiedelt. Die Ordnung der spinnenartigen Tiere ist hier durch ein schönes Exemplar des Skorpions vertreten. Weiter sind drei verschiedene Quallen vorhanden, darunter die Ohrenqualle, welche so durchsichtig ist, daß man die Verdauungsorgane sehen kann. Sie hat eine flach halbkugelige Gestalt, am Rande zahlreiche Fangfäden und vier Fangarme; sie lebt in der Nord- und Ostsee. Eine andere ihr ähnliche „Prachtmeduse“ ist gleichartig durchsichtig und trägt am Rande zahlreiche längere, perlschnurartige Fangfäden. Die Manteltiere sind durch eine walzenförmige Salpe vertreten; die Stachelhäuter durch zwei Schlangensterne mit je fünf langen Armen, endlich die Würmer durch die Golddraupe, die mit goldglänzenden Borstenbündeln bedeckt ist, welche in allen Regenbogenfarben schillern. Sie lebt an allen europäischen Küsten.

Schließlich wollen wir ein Kunstwerk, oder vielmehr eine hübsche Spielerei nicht unerwähnt lassen, die in einem Glaskasten über der Eingangstür hängt. Es ist das eine großer Blumenstrauß, welcher ganz aus verschiedenfarbigen Muschelschalen zusammengesetzt ist, der in einem aus Dentalien (Röhrenschnecken) hergestellten Körbchen steht.

X.

Krebse.

An der Wand über der Tür fällt die japanische Riesenkrebbe ins Auge, der man unserem Landsmann Kaempfer, dem Erforscher Japans, zu Ehren den Namen *Macrocheira Kaempferi* gegeben hat. Den Namen *Macrocheira*, d. i. Groß- oder Langhand, trägt sie mit vollem Recht. Ein zwischen den Fenstern stehender Schrank enthält u. a. riesenhafte Hummerscheren und ein großes Exemplar einer Languste, die einer Abteilung der Krebse angehört, denen die Scheren fehlen. Von den zwei Schaukästen enthält der eine mehrere Exemplare des Schwertschwanzes, eines Krebses, dessen Körper von zwei großen Schildern bedeckt ist, und dessen Hinterleib mit einem langen dreikantigen Stachel endet. Daneben

sieht man mehrere langschwänzige Krebse: Languste, Hummer und Flußkrebse, letzteren auch zerlegt, so daß die einzelnen Glieder deutlich zu erkennen sind. In dem andern Schaukasten befinden sich kurzschwänzige Krebse oder Krabben. Auf einer von ihnen haben sich Balanen oder Seepoden angesiedelt, welche ebenfalls zu den Krebsen gehören, aber eine aus sechs miteinander verwachsenen Stücken zusammengesetzte Kalkschale besitzen. Ein großes Exemplar dieser Gattung ist besonders aufgestellt.

Die beiden Wandborte tragen eine große Zahl von Krebsen und krebstartigen Tieren, die in Spiritus konserviert sind. Auch unter ihnen finden sich noch Kurz- und Langschwänze, aber auch Flohkrebse, Asseln, Tausendfüßer, Fischläuse u. a., die zu den Krebsen im weiteren Sinne gezählt werden. Bemerkenswert sind darunter die zur Familie der Rankenfüßer gehörenden sogenannten Entenmuscheln, die mit einem fleischigen Stiele am Boden befestigt sind, und wie die Balanen eine aus mehreren Kalkschalen zusammengesetzte Hülle haben, welche an Muschelschalen erinnert.

Ein besonderes Interesse nehmen die auf dem kleinen Bort darunter aufgestellten „Symbiosen“ in Anspruch. Der Einsiedlerkrebse hat einen weichen Hinterleib, zu dessen Schutze er leere Schneckenhäuser aufsucht, in die er den Hinterleib einsetzt. Dieser paßt sich dem Hause an, und erhält dadurch dauernd eine spiralförmige Gestalt. Ganz links sieht man diesen Einsiedler mit seinem Hause. Auf diesem Hause siedeln sich dann häufig andere Tiere an; so sieht man hier auf einigen mehrere Seeanemonen, die nicht etwa als Schmaroker anzusehen, sondern ihrem Wirte durch die Abfälle ihrer Nahrung nützlich sind, während dieser sie durch seine bessere Ortsbewegung zu ergiebigeren Weideplätzen tragen kann. Das zwischen den beiden Tierarten bestehende Freundschaftsverhältnis soll so weit gehen, daß der Krebs, wenn ihm sein Wachstum zwingt, ein größeres Haus zu beziehen, die Anemone mit seinen Scheren von dem alten Hause ablöst, und auf dem neugewählten wieder ansiedelt. Auch Schwämme leben mit dem Einsiedlerkrebse in „Symbiose“. An einem der ausgestellten Exemplare sieht man, wie ein Schwamm (Suberites) das Schneckenhaus ganz übersponnen hat, so daß von dem Krebse nur ein kleiner Teil des Kopfes und die Scheren aus der Umhüllung heraussehen. Nahe verwandt mit dem Einsiedler sind einige andere kleine Krebse (Coenobita), welche auf demselben Borte rechts aufgestellt sind. Sie wohnen gleichfalls in Schneckenhäusern, in die sie sich ganz zurückziehen können. Sie schließen ihr Haus dann mit einer ihrer verhältnismäßig großen Scheren gegen die Außenwelt ab.

XI.

Stachelhäuter und Würmer.

Im ersten Schaukasten sehen wir die Seeigel, welche bald etwa halbkugelförmig, bald mehr weniger plattgedrückt sind, bald einen kreisförmigen und bald einen herzförmigen Umriß zeigen, manchmal am Rande ausgeschnitten und manchmal durchlöchert sind. An den Igel erinnern sie dadurch, daß ihr kalkiges Gehäuse ein große Zahl bald größerer, bald kleinerer, bald spitzer, bald stumpfer Stacheln trägt, auf denen sie sich, wenn auch nur langsam, stelzenartig fortbewegen können. Ihr Gehäuse ist aus kleinen, fünfeckigen Kalkplättchen zusammengesetzt, die in Reihen angeordnet und fest miteinander verbunden sind. Wenn die Stacheln nach dem Tode des Tieres abgestreift sind, kann man die Trennungslinien der einzelnen Kalkstücke erkennen, ferner bemerkt man auf der Schale reihenförmig angeordnete Höcker, auf denen die Stacheln eingelenkt gewesen sind, und zwischen diesen Reihen feiner Löcher, die bei manchen Arten fünf blumenblattartige Figuren bilden. Im Leben treten aus diesen Löchern kleine Füßchen, welche dem Tiere im Verein mit den Stacheln zur Fortbewegung dienen. Merkwürdig ist das Gebiß dieser Tiere, welches in seinem Aufbau an eine Laternae erinnert, und schon den Alten bekannt war, und wohl die Laterna des Aristoteles genannt wird. Sie besteht aus fünf Kalkpfeilern, die an ihrem Ende je einen spitze, mit Schmelz überzogenen Zahn tragen. Beim Kauen werden diese Pfeiler mit ihren Zähnen auseinander und gegeneinander bewegt. Zwei Exemplare dieser Laterne sind in einem besonderen Kästchen ausgestellt.

Auf die Seeigel folgen die Schlangensterne, mit kleinem, fünfsseitigem Körper und ebensoviel sich daran anschließenden schlangenförmigen Armen, die sich bei manchen Arten verzweigen können, so daß Gebilde entstehen, die man wohl mit einem Medusenhaupte verglichen hat. Etwa in der Mitte des ersten Schaukastens sieht man einen derartigen Gorgonacephalus, der sich mit seinen zahlreichen Armen an und in einem Korallenstocke festgeklammert hat.

Die Seesterne, welche dann folgen, besitzen in der Regel ebenfalls 5 Arme, man findet aber auch Arten mit 10. 20 und mehr Armen, die man Heliaster und Solaster, d. h. Sonnensterne getauft hat. Durch ihre Größe und Höhe fallen die Buckelsterne (Dreaster) ins Auge. Den gemeinen Seestern wird jeder, der die deutschen Meeresküsten besucht hat, kennen gelernt haben und in unserer Sammlung leicht wieder auffinden.

Die Familie der Haarsterne (Crinoideen) ist bei uns nur in einer Art vertreten, den Schopfstern (Antedon oder Coma-

tula). In der Vorzeit lebten von ihr zahlreiche Gattungen und Arten, heute ist sie bis auf wenige Arten ausgestorben. Die meisten Haarsterne haben einen mehr oder weniger langen, gegliederten Stiel (die sogenannten „Müllersteinchen“ sind vereinzelte Glieder solcher Stiele), mit dem sie auf der Unterlage angewachsen sind. Die hier vorliegende Art ist nur im Jugendzustande am Boden befestigt, macht sich später aber frei. Beides, Jugendzustand und erwachsenes Tier, sind auch oben auf dem Wandbort in Spiritus aufgestellt.

Born (links) auf dem Wandbort sieht man zunächst Vertreter einer ganz anders gestalteten Ordnung der Stachelhäuter, das sind die Seewalzen oder Holothurien. Sie haben, wie der Name andeutet, eine walzenförmige Gestalt, keine Kalkschale, sondern eine lederartige Haut. Manche Arten sind essbar, bei den Chinesen sehr beliebt, und bilden unter dem Namen Trepang einen nicht unwichtigen Handelsartikel. Auf diese Holothurien folgen dann noch einige Seeigel, Seesterne, Schlangensterne und die erwähnten Haarsterne.

In einiger Entfernung von den Stachelhäutern stehen einige Glasgefäße mit Vertretern aus der Klasse der Würmer. Vor allen übrigen fällt der Bandwurm auf, der bekanntlich zu den Eingeweidewürmern gehört. Man beachte den winzigen Kopf, der kaum größer als ein Stecknadelsknopf ist. Von freilebenden Würmern stehen auch hier zwei Exemplare der Gold- oder Seeraupe, die schon vorher besprochen wurde, ferner ein Röhrenwurm, auf dessen häutiger Röhre Muschelstückchen und Steinchen angeklebt sind, und der Röhrensandwurm, die beide in unzähligen Mengen im Ufersande der Nordsee vorkommen.

Im oberen Stockwerk befinden sich die Vögel und die Insekten.

XII.

Gänse und Enten.

Gleich rechts neben dem Eingange stehen drei große Schaukästen übereinander, in denen die Gänse aufgestellt sind. Es ist zunächst im mittleren Kasten (2) die graue oder Wildgans, von der unsere zahme Gans abstammt. Sie ist die einzige ihres Geschlechts, welche auch im nördlichen Deutschland brütet, und man kann sie auch bei uns beobachten, wenn sie im Monat September in keilsförmigen Reihen, oft laut rufend, südwärts zieht. Nahe verwandt mit ihr ist die in mehreren Exemplaren vertretene Saatgans, die im hohen Norden ihre Heimat hat, und ebenfalls, aber später als die Graugans, bei uns durchzieht. Im hohen Norden brüten ferner (1) die

Ringelgans, die ihren Namen daher bekommen hat, daß sie auf dem schwarzen Halse einen weißen Ringsfleck hat, ferner die Bläß- oder weißstirnige und die weißwangige Gans. Sie alle ziehen im Winter südwärts bis zu den Küsten der Nord- und Ostsee, wo besonders die Ringelgans oft in sehr großen Scharen auftritt. Ins Innere des Landes werden sie nur selten verschlagen.

Neben diesen nordischen sind mehrere Gänsearten vertreten, welche den Tropen angehören (3), so die Sporengans aus Kamerun, welche alle übrigen Gänse an Größe überragt, einen Höcker auf der Schnabelwurzel und einen Sporn an der Flügelbeuge besitzt, ferner die Nilgans, die schönste und bunteste unter den Gänsen. Sie und die Sporengans leben an den Flüssen und Teichen Afrikas. In Australien ist die schöne graue, durch ihren kurzen Schnabel auffallende Kappengans der Vertreter des Gänsegeschlechts. Schließlich sind noch die buntgefärbten Zwerggänse zu erwähnen. Wie der Name sagt, sind sie kleiner als alle ihre Verwandten. Von ihnen ist ein Paar vorhanden, das an Teichen in Indien lebt, und ein einzelnes Tier von Madagaskar.

In den übrigen Schaukästen folgen die Enten, im vierten mehrere Exemplare der schönen Brandente mit weiß und schwarzem Gefieder und einer breiten rostroten Binde auf der Brust. Sie gehört zu den Höhlenbrütern, nistet auf den Nordseeinseln häufig in Kaninchenbauten, und soll sogar in Fuchsbauten Quartier nehmen, ohne von Reineke behelligt zu werden. (5). Die durch Färbung und Zeichnung gleich ausgezeichnete, mit einer Hölle geschmückte Brautente, deren Heimat Nordamerika ist, nistet in Baumhöhlen. Wegen ihrer Schönheit wird sie bei uns vielfach gezüchtet. Verwandt mit ihr ist die in China lebende Mandarinente, welche einen mähenartigen Halschmuck und auf dem Rücken zwei fächerförmige Federpartien trägt. Hinter ihr stehen noch Männchen und Weibchen der Fuchsentente mit vorwiegend rostrotem Gefieder, dem sie auch ihren Namen verdankt. Ihre Heimat ist das mittlere Asien. (6). Die Pfeisente, von der mehrere Exemplare beider Geschlechter vorhanden sind, lebt im nördlichen Europa, und kommt im Oktober auf dem Zuge häufig durch Deutschland, wobei sie durch pfeifende Töne bemerkbar wird. (7) Die Krick- und die Knäckente, welche einander sehr ähnlich und verhältnismäßig klein sind, sind beide in Deutschland weit verbreitet. Die Krickente nistet auch in unserm Lande. (8) Bei der Spießente, welche in mehreren Exemplaren beiderlei Geschlechts vertreten ist, sind die beiden mittleren Steuerfedern des Schwanzes außerordentlich verlängert und zugespitzt. Im Hochzeitskleide hat das Männchen einen Behang von schmalen weißen Federn. Sie wohnt im Norden

der alten und neuen Welt, nistet auch, allerdings nur vereinzelt in Deutschland. (9) Durch den großen, Löffelartig verbreiterten Schnabel zeichnet sich die Löffelente aus. Sie lebt, wie die vorige, im Norden, schlägt aber ebenfalls manchmal ihren Wohnsitz an den Seen des nördlichen Deutschlands auf. Die Schnatterente teilt die Wohnsitze mit den vorigen, ist aber in Deutschland selten. (10) Die Bisamente erreicht die Größe einer Gans, ihr Gesicht ist nackt und mit Runzeln bedeckt, und auf der Schnabelwurzel trägt sie einen Höcker. Sie lebt u. a. in Brasilien und wird dort vielfach als Haustier gehalten. Die oben dunkel, unten weißgefärbte Reiherente ist durch einen Federschopf auf dem Hinterkopfe ausgezeichnet. Sie lebt im Norden, und brütet vereinzelt auch in Deutschland. Die Kolbenente, die einen roten Schnabel hat, und einen lockeren Federbusch auf dem Kopfe trägt, bewohnt das mittlere Asien. (11) Die Schellente ist ein hochnordischer Vogel, kommt aber im Winter nach Deutschland. Das Männchen ist schwarz und weiß gefärbt und fällt dadurch auf, daß es auf den Wangen des tiefschwarzen Kopfes einen rundlichen blendend weißen Fleck hat.

XIII.

Schaukästen an den Wänden (1—22).

(1) Die Tafelente mit rostrotem Kopf und Hals und grauem Rücken bewohnt die gemäßigte Zone von Amerika, Europa und Asien, und ist auch in Deutschland nicht eben selten. Die Moorente mit braunrotem Kopf und Hals und dunkelbraunem Rücken ist ein östlicher Vogel, lebt in Rußland, in Ungarn und auf der Balkanhalbinsel. Die Bergente, mit schwarzem Kopf, Hals und Rücken, brütet in Grönland, Island usw., sehr selten in Deutschland. (2) Die Kragente ist sehr bunt und mit vielen weißen Flecken geziert, sie lebt hauptsächlich in Sibirien und kommt im Winter nur selten nach Deutschland. Die Eisente ist ein nordischer Vogel und kommt im Winter in großen Mengen an die Nordküsten Deutschlands. Sie trägt einen Behang von weißen Schulterfedern und die mittleren Schwanzfedern sind sehr lang und spießförmig. Die Ruderente hat einen weißen Kopf mit schwarzer Platte, im übrigen herrscht eine rostgelblichbraune Farbe vor. Sie gehört hauptsächlich dem mittleren Asien an. (3) Die Eiderente, wegen ihrer Größe auch Eidergans genannt, ist ein nordischer Vogel, welcher südwärts bis zu den dänischen Inseln vorkommt. Für den Menschen ist sie wegen ihrer unübertrefflichen Daunen von Wichtigkeit. Diese werden in der Regel den Nestern entnommen, welche vom Weibchen damit ausgepolstert sind. Nahe verwandt ist mit ihr die Königsente, die mit ihr zusammen u. a. in Grönland lebt.

und ebenfalls geschätzte Daunen liefert. Die Prachteiderente ist kleiner, aber noch bunter als die vorhergehenden. Sie lebt hauptsächlich an den Küsten des nördlichen Asiens. (4) Sind die Eiderenten im wesentlichen hell gefärbt, so haben im Gegensatz dazu die Trauerenten ein dunkles, schwarzes oder braunschwarzes Gefieder. Von ihnen sind bei uns drei Arten vertreten, die Mohrenente, die Sammet- und die Brillenente. Die Männchen aller drei Arten sind ganz oder fast ganz schwarz, Weibchen und Junge dunkelbraun. Die Brillenente führt ihren Namen daher, weil sie im Gesicht zwischen den Augen eine weiße Zeichnung hat; sie gehört dem nördlichen Amerika an, während die beiden anderen Arten den Norden der neuen und alten Welt bewohnen.

(5) Die Säger unterscheiden sich von den Enten, denen sie sonst in Gestalt und Lebensweise ähnlich sind, u. a. durch den geraden, schlanken, vorn dünnen und hakenförmig gekrümmten Schnabel, dessen Ränder oben und unten mit rückwärts gerichteten Zähnen besetzt sind. Hier sind vier, z. T. sehr schöne Arten vertreten, die sämtlich im Norden beheimatet sind; der große und der mittlere Säger brüten vereinzelt auch in Deutschland. (6) Eiseetaucher, Polar- und Nordseetaucher leben gleichfalls in der nördlichen kalten Zone, in Deutschland erscheint im Winter der letztere am häufigsten. Sie bewegen sich auf dem Lande nur sehr unbehilflich, schwimmen oben auf und unter der Wasseroberfläche gleich vortrefflich, wenn sie ihre Beute (Fische) verfolgen. (7) Der Albatros, ein großes, plumptes Tier, von dem auf dem ersten freistehenden Glasschranke ein zweites Exemplar in fliegender Stellung mit ausgebreiteten Flügeln aufgestellt ist, hat einen langen hakenförmigen Schnabel, und ist einer der vortrefflichsten Flieger — man beachte die außerordentlich langen und schmalen Flügel — und folgt oft tagelang den Schiffen auf der hohen See. Er klastert bis zu 4 Metern. Seine Heimat sind die Weltmeere der südlichen Halbkugel, er bringt den größten Teil seines Lebens in der Luft zu und nistet auf den einsamsten Inseln des Stillen und Atlantischen Ozeans.

(8, 9) Diese beiden Schaukästen enthalten die Skelette einer Anzahl von Vögeln der verschiedensten Ordnungen. Sie alle zeigen das große Brustbein, welcher Brust und Bauch wie ein Panzer bedeckt, und einen hohen Kamm trägt, welcher den Flugmuskeln zum Ansatze dient. Von den Vordergliedmaßen gleicht der Arm noch dem der Säugetiere: der Oberarm besteht aus einem Knochen, der Unterarm wird von zwei Knochen, Elle und Speiche, gebildet, aber die Hand ist wesentlich anders gebildet, sie hat einen Daumen, der im lebenden Zustande den sog. Eckflügel trägt, und zwei Finger, einen Mittelfinger mit zwei Gliedern, und einen kleinen Finger,

der nur ein Glied hat. Auch der Fuß erhält eine von den Säugetieren abweichende Gestalt dadurch, daß die Mittelfußknochen zu einem Knochen, dem sog. Lauf, verwachsen sind. Der Schwanz ist bei allen Vögeln ganz kurz, sein Endglied ist seitlich zusammengedrückt, und trägt im lebenden Zustande die Schwanzfedern.

(10) Mantel- und Zwergmöwe jene die größte, diese die kleinste unter den Möwenarten. (11) Lach-, Silber- und Sturmmöwe. Sie alle sind Bewohner der Seeküsten; der Seefahrer weiß, wenn er ihrer ansichtig wird, daß er sich in der Nähe des festen Landes befindet. Manche von ihnen beleben auch Seen des Binnenlandes und kommen noch auf dem Bodensee vor. Gemeinsam ist ihnen die hellaschblaue Färbung der Oberseite und die weiße Unterseite. Im untersten Schaukasten (12) befinden sich mehrere Exemplare der dreizehigen Möwe, eines hochnordischen Vogels, der im Winter südwärts geht und den Flüssen bis tief ins Binnenland folgt, ferner mehrere Exemplare einer Raubmöwe die sich von den eigentlichen Möwen durch die braune Färbung des Gefieders unterscheidet. In ihrer Lebensweise haben die Raubmöwen viel mit den Raubvögeln gemein, da sie nicht nur von Fischen und anderen Seetieren leben, sondern auch Landtieren, wie Vögeln und kleinen Säugetieren, nachstellen.

(13) Die kleinen Seeschwalben haben ihren Namen davon erhalten, daß ihr Schwanz gegabelt ist wie der der Schwalben. Sie sind Stöcktaucher und leben an den Meeresküsten und Binnengewässern der nördlichen Erdteile. Darunter stehen zwei Tropikvögel, die, wie der Name andeutet, auf und an den Meeren zwischen den Wendekreisen vorkommen. Sie sind im wesentlichen weiß gefärbt, die beiden Mittelschwanzfedern sind über Körperlänge verlängert und fast fahnenlos. Sie werden als die schönsten aller Weltmeervögel gepriesen. Der Scheerenschnabel lebt gleichfalls in den Tropen. Bei ihm ist die Oberseite schwarz, seine Schnabelbildung ist eine ganz eigenartige: der Unterschnabel ist länger als der Oberschnabel, und beide sind seitlich zusammengedrückt, so daß der Schnabel einigermaßen einer Schere gleicht. Sie fischen ihre Nahrung, indem sie an der Oberfläche des Meeres in der Art fliegen, daß ihr langer Unterschnabel in das Wasser eingetaucht ist. (14) Die Steiðfúke zeichnen sich im Sommerkleide durch die haubenartig verlängerten Kopffedern und einem von den Wangenfedern gebildeten Kragen aus. Da ihre Füße ganz hinten stehen, sind sie gezwungen, beim Gehen auf dem festen Lande den Rumpf fast senkrecht aufgerichtet zu tragen und können sich deshalb auf dem Lande nur ganz langsam bewegen, sie schwimmen aber auf dem Wasser, und ganz besonders unter der Wasseroberfläche mit erstaunlicher Ge-

Schwindigkeit. Der kleine Steiþfuß brütet gelegentlich auch in unserem Lande, während die Familie im allgemeinen im Norden beheimatet ist. (15) Was eben vom Gehen und Schwimmen der Steiþfüße gesagt wurde, gilt auch von den Lummern und Alken. Die letzteren sind daran kenntlich, daß ihr Schnabel hoch und stark seitlich zusammengedrückt ist. Beide Gattungen leben im hohen Norden und nisten in unglaublichen Mengen an und in steilen Felsenwänden, den Vogelbergen. Ein Alk brütet in einer kleinen Anzahl von Exemplaren noch in den Felsen von Helgoland.

(16) Die Sturmvögel sind echte Weltmeervögel, die fast ihr ganzes Leben im Fluge zubringen, nur selten schwimmen, und nur zum Brutgeschäft ans Land gehen. In ihrer Färbung sind manche Arten den Möwen ähnlich, unterscheiden sich aber von diesen durch die Bildung des geraden, hakigen Schnabels, auf dessen First zwei Röhren mit den Nasenlöchern liegen.

(17) Der Kiebitz mit seinem metallisch glänzenden Gefieder und dem schwarzen Kopfbusch ist in unserer Vogelwelt eine auffallende Erscheinung. Er nistet auf Mooren, und ist in Deutschland weit verbreitet. In früherer Zeit erfreute er auch bei uns auf dem Hiddeser Bent und der Waldheide durch seine anmutigen Flugspiele, und die Pivitsheide wird ihm wohl ihren Namen zu verdanken haben. Seine bunten Eier werden besonders geschätzt, und mancher wird sich wohl erinnern, daß „die Getreuen von Jever“ dem Reichskanzler Bismarck alljährlich 100 Kiebitzeier zum Geburtstag sandten. Der Sporenkiebitz, der am Handgelenk, das ist beim sitzenden Vogel etwa die Gegend der Schulter, einen spizen Dorn trägt, belebt im Lande der Pharaonen die Ufer des Nils. Darüber stehen zwei Exemplare des Triels, welcher Wüsten und steppenartige sandige Gegenden bewohnt und durch seine Färbung dem sandigen Steppenboden angepaßt ist. Außerdem enthält der Schaukasten mehrere Arten von Regenspfeifern, die ihren Namen daher erhalten haben, daß sie bei gewitterschwüler Luft oft ihre laut pfeifende Stimme ertönen lassen, also gewissermaßen den Regen ankündigen. (18) Der Schaukasten enthält weitere Vögel aus der Verwandtschaft des Kiebitzes; so mehrere Exemplare des schwarz-weißen Austernfischers, der im Sommer die deutschen Küsten belebt, im Winter aber weiter nach Süden zieht, ferner den sandfarbigen Wüstenläufer, der in Nordafrika die dürrsten und ödesten Gegenden bewohnt, aber nicht selten bis nach Deutschland verschlagen wird. Unser Exemplar ist z. B. bei Lemgo erlegt. Oben stehen mehrere Brachvögel mit sehr langem, abwärts gebogenem Schnabel. Sie sind zum großen Teile nordische Vögel,

manche von ihnen sind aber auch noch an der Nordseeküste als Brutvögel bekannt.

(19) In dem Rasten stehen die Wasserläufer, Grün- und Rotfchentel und die größeren Uferschnepfen, sämtlich Bewohner des Nordens. Die meisten von ihnen erscheinen aber auch an den deutschen Küsten. (20) Den größten Teil des Raumes nehmen die Kampfläufer oder Kampfhähne ein. Der männliche Vogel hat im Hochzeitskleide eine Halskrause und einen Mantelkragen, und führt seinen Namen mit Recht, denn es gibt keinen kampf- und streitlustigeren Vogel als ihn; glücklicherweise verlaufen diese Kämpfe stets unblutig. In der Färbung sind die Kampfläufer außerordentlich verschieden, bald sind sie heller, bald dunkler gefärbt, und es würde schwer sein, zwei Exemplare aufzufinden, die in der Farbe vollkommen übereinstimmen. In Deutschland sind sie im Küstengebiete der Nordsee besonders häufig in feuchten Niederungen. Nahe verwandt sind ihnen die zierlichen Strandläufer, welche die Küsten der Meere und Binnengewässer der kalten und gemäßigten Zone beleben.

(21) Schnepfen und Bekassinen erscheinen bekanntlich bei uns im Frühjahr und Herbst auf dem Durchzuge, wobei ihnen von den Jägern ihres wohlschmeckenden Fleisches wegen eifrig nachgestellt wird. Sie sind ausgezeichnet durch die hohe Stirn und den langen, dünnen Schnabel, mit dem sie im Moorboden nach Würmern und Insektenlarven bohren. Den Wachtelkönig hört man öfter als man ihn sieht, in Getreidefeldern und auf Wiesen, da er sich geschickt zu verstecken weiß, aber seine knarrende Stimme oft bis tief in die Nacht hinein ertönen läßt. Ähnliches gilt von der gesprenkelten Kalle, welche mehr an wasserreichen Orten lebt, wo Binsen, Schilf usw. wachsen, in denen sie sich verbergen kann. Beide, Wachtelkönig und Kalle kommen auch in unserem Lande als Brutvögel vor. (22) Das Wasserhuhn oder Blähhuhn, so genannt, weil es bei sonst schiefergrauer Färbung eine weiße Stirn hat, ist bei uns nicht eben selten. Merkwürdig ist seine Fußbildung dadurch, daß die Zehen von breiten, gelappten Säumen eingefakt sind. Noch häufiger ist bei uns das grünfüßige Wasserhuhn auf stehenden schilfreichen Gewässern. Es schwimmt mit aufgerichtetem Schwanz, taucht häufig und schwimmt auch große Strecken unter der Oberfläche des Wassers. Zu den Wasserhühnern gehören auch die schön blau gefärbten Sultans- oder Purpurhühner, welche einen dicken hochrot gefärbten Schnabel haben. Sie leben mehr im Süden, das eigentliche Purpurhuhn in den Mittelmeerländern, wo es im Altertum eine gewisse Verehrung genoß.

Freistehende Glasschränke.

1. Schwimmvögel.

Ueber all ihre Nachbarn ragen an Größe die Flamingos hervor. Sie gehören zu den Schwimmvögeln, obwohl man sie wegen ihrer langen Beine zu den Sumpfvögeln zählen möchte. Auffallend ist bei ihnen der starke, knieförmig gebogene Schnabel, mit dem sie in gebeugter Stellung ihre Nahrung gewissermaßen auflöffeln können. Sie sind prächtig, vorwiegend weiß und rot gefärbt, und leben in den Mittelmeerländern an den Küsten und Strandseen, wo man sie oft in großer Zahl wie Soldaten in Reihe und Glied stehen sehen kann. Bewohner der Meere der südlichen Halbkugel sind die Pinguine oder Flossentaucher. Sie sind ausgezeichnete Schwimmer und Taucher, aber fliegen können sie nicht, und auf dem Lande bewegen sie sich in aufrechter Stellung schwerfällig fort, suchen das Land überhaupt nur zum Brutgeschäft auf und versammeln sich dazu in unglaublich großen Mengen. Die Flügel sind bei ihnen zu Flossen geworden und deren Federn sind den Schuppen der Fische ähnlich. Können die Pinguine nicht fliegen, so sind die Fregattvögel umso bessere Flieger: man hat sie auf dem Meer hundert geographische Meilen vom nächsten Festlande entfernt angetroffen. Sie leben nur in den Tropen und ernähren sich hauptsächlich von fliegenden Fischen, die sie ergreifen, wenn sie sich aus dem Wasser emporheben. Man beachte den gabelförmigen Schwanz und die langen und schmalen Flügel, welche dem sitzenden Tiere durch die vorragenden Schultern (Handgelenke) eine absonderliche Gestalt geben. Die langen Flügel machen es ihnen schwer, auf dem Boden zu gehen und aufzufliegen, deshalb nisten und ruhen sie auf Bäumen. Die Schlangenhalsvögel verdanken dem sehr langen und beweglichen Halse ihren Namen. Sie leben auf den Festländern der südlichen Halbkugel an Seen und Flüssen, und schwimmen ebenso geschickt auf, wie unter der Wasseroberfläche. Die Scharben oder Kormorane erinnern durch ihre dunkle Färbung einigermaßen an die Raben, und werden deshalb auch wohl Seeraben genannt. Sie bewohnen das Meer und süße Gewässer der alten Welt und Amerikas und werden von den Chinesen zum Fischfang abgerichtet. Ihre Gefräßigkeit soll ungeheuerlich sein, weshalb man sie an fischreichen Gewässern nicht duldet. Der nordeuropäische Tölpel ist weiß, hat einen langen Schnabel und einen mäßig langen keilförmigen Schwanz. Er fliegt vortrefflich, schwimmt weniger gut, und kommt zur Fortpflanzungszeit in sehr großen Scharen zu den Felsen und Klippen am Meeresufer.

Im unteren Teile des Schranke findet man 4 Arten von Schwänen. Von ihnen sind der zahme oder Höferschwan und der wilde oder Singschwan rein weiß und einander sehr ähnlich, sie sind aber leicht daran zu unterscheiden, daß der erstere an der Schnabelwurzel einen Höcker trägt, der dem Singschwane fehlt. Beide haben ihre Heimat im Norden der alten Welt, der schwarze Schwan dagegen lebt in Australien, und der schwarzhalsige Schwan in Südamerika. Die Pelikane sind an ihrem großen Kehlsack kenntlich, haben große Ruderfüße und leben im südöstlichen Europa, in Asien und Afrika.

2. Sumpf- oder Watvögel.

Oben ist eine größere Zahl verschiedener Reiher aufgestellt, unter denen die schneeweißen Silberreiher besonders hervortreten. Im weiteren Sinne zählt zu den Reihern auch die gemeine und die Zwergrohrdommel. Beide kommen in ganz Europa vor und sind nächtliche Tiere, d. h. gehen nur bei Nacht ihrer Nahrung nach. Die Männchen beider Arten machen sich zur Paarungszeit durch ihr lautes Brüllen bemerkbar. Die Nachtreiher unterscheiden sich von den eigentlichen Reihern u. a. dadurch, daß sie am Hinterkopfe drei verlängerte weiße Schmuckfedern tragen, eine gedrungenerer Gestalt und weniger lange Beine haben. Sie nisten im südöstlichen Europa, aber auch in Holland und führen, wie ja schon der Name sagt, eine nächtliche Lebensweise. Der Trompetervogel lebt im südlichen Amerika und besitzt einen eigentümlichen Stimmapparat, mit dem er durchdringend schreit, aber auch ein dumpf trommelndes Geräusch hervorbringen kann. Die Säbelschnäbler, kenntlich an ihrem langen, aufwärts gebogenem Schnabel, leben an den Küsten Mitteleuropas. Verwandt ist ihnen der Strandreiter oder Stelzenläufer, der von allen Watvögeln verhältnismäßig die längsten Beine hat. Sein Schnabel ist aber nicht aufwärts gebogen, sondern gerade, und nur an der Spitze etwas abwärts gebogen. Er lebt in Südeuropa und Nordafrika und kommt, wenn auch nur selten, in Deutschland vor.

Im unteren Teile des Schranke stehen mehrere Fischreiher. Das jugendliche Tier ist ziemlich schmucklos, dem erwachsenen aber gereichen die verlängerten Kopffedern, die zu einer Hölle aufgerichtet werden können, und die Schmuckfedern des Oberrückens und der Schultern sehr zur Zierde. Der Fischreiherr kommt in allen Ländern der alten Welt vor, und horstet auch in Deutschland an vielen Stellen. Früher soll er auch in unserem Lande gebrütet haben, und vorübergehend kann man ihn auch jetzt noch bei uns an Bächen und Teichen beobachten. Ein Exemplar, welches vor Jahren in

die Windfahne der alten Detmolder Kirche geraten war und nicht wieder loskommen konnte, ist von dort heruntergeholt und dem Museum überwiesen. Neben den Reiheru sieht man mehrere Arten von Kranichen, zunächst den vorwiegend grau gefärbten gemeinen Kranich, den wir im Frühjahr und Herbst oft hören und beobachten können, wenn er in keilförmiger Ordnung bei uns durchzieht, ferner den lichtgrauen Jungfernkranich, einen anmutigen Vogel mit weißem Kopf- und Hals- schmuck, welcher im südlichen Europa und Mittelasien zu Hause ist, und endlich den schwarz-weißen Kronenkranich, welcher eine abwechselnd goldgelb und schwarz gefärbte, aus borstenartigen, gedrehten Federn bestehende Krone trägt und im tropischen Afrika beheimatet ist.

XIV.

Drei freistehende Schränke (3—5).

3. Sumpf- oder Watvögel.

Durch seinen breiten und hohen Schnabel, welcher Aehnlichkeit mit einem umgekehrten Rahne hat, fällt der in Brasilien lebende Rahnschnabel auf. Beim Löffelreher, der im südlichen Europa, in Afrika und Asien vorkommt, ist der Schnabel platt und vorn spatelförmig verbreitert. Der afrikanische, braungefärbte Schattenvogel hat in seiner äußeren Erscheinung außer einen Schopf am Hinterkopfe nichts besonders bemerkenswerthes, sehr merkwürdig aber ist sein Nest, das er aus Reifern und Lehm auf Bäumen erbaut. Es ist oben überwölbt, erreicht einen Durchmesser bis zu 2 Metern und enthält im Innern drei durch Scheidewände von einander getrennte Räume, ist also ein vollständiges Haus. Der heilige Ibis, der von den alten Aegyptern göttlich verehrt wurde, weil er ihnen durch sein Erscheinen das Steigen des Nils ankündigte, hat einen schwarzgefärbten Kopf und Hals, ist im übrigen weiß, nur die Schwingenspißen und der Schwanz sind von zerschlissenen schwarzen Deckfedern bedeckt. Er, wie seine folgenden Verwandten sind durch einen langen, sichelförmig abwärts gekrümmten Schnabel ausgezeichnet. So der rote oder Scharlachibis, bei dem nur das Gesicht nackt ist, und der im tropischen Amerika lebt. Ebenso der weiße Ibis, welcher Nordamerika bewohnt, und endlich der braunrote Sichler, der in Südeuropa, Nordafrika und einem großen Teile Asiens beheimatet ist. Eigenartige Vögel sind die kleinen Sporenflügler, die an der Schulter (Handgelenk) einen spitzen Dorn haben und durch ihre unverhältnismäßig großen Füße auffallen, welche sie befähigen, auf Blättern, die auf

der Oberfläche des Wassers schwimmen, umherzulaufen ohne einzusinken. Sie leben auf Sümpfen und Seen Südamerikas. Eine Zwischenstellung zwischen den Ibissen und Störchen nimmt der afrikanische Nimmersatt ein. Er hat ein nacktes, rotes Gesicht, und sein Gefieder zeigt die Farben weiß, rot und schwarz.

Im unteren Teile des Schrankes findet man Vertreter der Familie der Störche, zunächst unseren allbekannten Klapperstorch oder Adebar mit dem langen, roten Schnabel und dem schwarz-weißen Gefieder. Er bewohnt das ganze Europa, hat vereinzelt auch in unserem Lande gebrütet, und zieht im Winter bis tief nach Afrika hinein. Seltener als der weiße ist der schwarze Storch mit braunschwarzem, metallisch glänzendem Gefieder. Unser schönstes Exemplar ist im lippischen Lande bei Schlangen erlegt. Unter den Kropfstörchen ist der häßliche, in Indien lebende Marabu mit seinem nackten Kopfe und Hals und dem herabhängenden Kehlsack bemerkenswert. Der große afrikanische Sattelstorch ist an dem langen aufwärts gebogenen Schnabel kenntlich.

4. Hühner.

Der Schrank enthält der Hauptsache nach Vertreter aller möglichen vom Menschen gezüchteten Hühnerrassen. Nur zwei Arien, das Bankiwahuhn und das Stanleyhuhn, kommen wild in Indien, Ceylon und den Sundainseln vor. Von dem ersteren stammen wahrscheinlich manche unserer Hühnerrassen ab; man vergleiche mit ihm z. B. den kleinen englischen Kämpfer. Unter den domestizierten Hühnern sind zwei Rapaunen bemerkenswert, denen man in der Jugend den Sporn auf die Stirn gepfropft hat, wo er zu einem gekrümmten Horne weitergewachsen ist.

Die Hühner sind nachweislich schon seit Jahrtausenden Begleiter des Menschen, d. h. Haustiere; zu uns sind sie aus dem Oriente gekommen. Trotz aller Verschiedenheit in Gestalt, Größe, Färbung usw. gehören sie einer Art an. Man unterscheidet eine große Zahl von sogenannten reinen Rassen, neben denen dann noch weit mehr Mischrassen vorkommen, die durch Kreuzung entstanden sind. Unter den hier aufgestellten findet man Zwerg- und Riesenhühner, solche mit Haube und ohne Haube, mit befiederten (Bramaputra) und mit unbefiederten Füßen, mit glatten und mit krausem Gefieder (Strupphuhn), solche, die weiß, und solche, die fast schwarz sind; außerdem kommen alle möglichen Farbentöne, gelb, rotbraun, bronzefarben, in bunter Mischung und mannigfaltigster Zeichnung vor. Auf dem Kopfe tragen sie

in der Regel einen häutigen Ramm von verschiedener Form, und unter der Kehle zwei Hautlappen, die sogenannten Glocken.

5. Tauben u. a.

Das Hauptstück in dem Schranke ist der Argusfasan aus Sumatra, welcher sehr verlängerte, mit Augenflecken gezeichnete Armschwingen und einen langen Schwanz besitzt. Die Henne ist viel kleiner und einfacher gestaltet und gezeichnet. Weiter sind einige Trappen in dem Schranke aufgestellt. Die große Trappe ist ein starker Vogel von kräftigem Bau, das Männchen trägt einen aus schmalen Federn gebildeten Kinnbart, der dem Weibchen fehlt. Sie lebt in ebenen Gegenden des südöstlichen Europas, z. B. in Ungarn und in Mittelasien, kommt mitunter auch zu uns, und ist für jeden Jäger eine willkommene Beute. Viel bunter gefärbt als die große, ist die Zwergtrappe, welche die Wohnplätze mit der vorigen teilt.

Im übrigen enthält der Schrank zahlreiche Tauben: auf der einen Seite verschiedene Rassen der Haustaube so die Briestaube, den Tümmeler, das Mönchen u. a., auf der anderen Seite die wildlebenden Tauben, so die auch in unserem Lande vertretenen Ringel-, Hohl- und Turteltauben ferner die sandfarbige Lachtaube, welche in steppenartigen Gegenden Asiens und Ostafrikas lebt, und bei uns häufig in Gefangenschaft gehalten wird. Weiter ist ein Paar der ehemals in Nordamerika in ungeheuren Scharen vorkommenden, jetzt aber gänzlich ausgerotteten Wandertaube vorhanden. Ein sehr schönes Tier ist ferner die im südwestlichen Asien lebende Mähnentaube. Größer als alle übrigen Tauben sind die schieferblauen Kronentauben aus Neu-Guinea die ihren Namen davon erhalten haben, daß sie einen aufrichtbaren Korrschmuck von zerschliffenen Federn tragen. Durch ihre gelbe, grüne, auch violette Färbung erinnern die in Ozeanien lebenden Fruchttauben an manche Arten von Papageien. Aus Australien stammen einige durch ihr metallisch glänzendes Gefieder auffallenden Tauben, darunter die Erzflügel- und die Schonstaube. Die blaugraue Fels- oder Felsentaube, welche ihre Heimat in den Mittelmeerländern hat, ist die Stammutter unserer Haustaube. Die kleinen Sperbertäubchen haben ein bandartig gestreiftes Gefieder, leben u. a. auf den Sundainseln.

Schaukästen an den Wänden (1—13).

Der erste Schaukasten enthält mehrere Arten von Rachen, darunter die Blauracke oder Mandelkrähe, die, besonders,

wenn sie die blaugefärbten Schwingen ausgebreitet hat, einen prächtigen Anblick gewährt. In Polen und Rußland sind ihr unsere Krieger im Weltkriege häufig begegnet. Die ihnen verwandten Sägeraden aus Südamerika haben einen gezähnten Schnabel und die beiden mittleren Schwanzfedern sind verlängert und spatelförmig. In Madagaskar lebt der metallisch glänzende Kurok. Die Rachenrade aus Südastien hat einen rotgefärbten, breiten und hakigen Schnabel und ist braun grau und blau gefärbt. Die Hornraden von den Sundainseln haben einen ähnlichen Schnabel und zum Teil ein sehr buntes Gefieder. (2) Die Eisvögel haben einen großen Kopf, langen starken Schnabel und meistens einen kurzen Schwanz. Manche unter ihnen erinnern mit ihren blauen und roten Farben an den bei uns lebenden Eisvogel, andere, so die Graufischer, sind schwarz und weiß. Sie leben fast ausschließlich in wärmeren Gegenden und kommen in allen Erdteilen vor. (3) Auch in diesem Schaufenster findet man noch mehrere eisvogelartige Vögel, so die leuchtend blau gefärbten Paradieslilie, welche in den verlängerten, weißen Mittelschwanzfedern einen besondern Schmuck haben. Sie bewohnen die Inseln der Südsee, der darüber stehende Riesenfischer lebt in Australien. Daneben haben Vertreter der Nageschnäbler, einer anderen, zum großen Teil in Südamerika lebenden Gruppe, Aufstellung gefunden. Unter ihnen fällt vor allem der prachtvolle Quersal ins Auge, von dem man nicht mit Unrecht gesagt hat, daß er der schönste Vogel der neuen Welt ist. Sein Gefieder ist auf der Oberseite und der Brust goldgrün auf der Unterseite karminrot, der Kopf trägt eine Hölle die verlängerten Deckfedern hängen wie ein Mantel über die Flügel herab, und die Schwanzdeckfedern sind mehr als doppelt so lang wie der Körper. Die ihm verwandten Surufus, von denen verschiedene Gattungen in Amerika und Südastien vorkommen, sind gleichfalls prachtvoll rot, blau, grün, gelb, schwarz und weiß gefärbt, und haben die Eigentümlichkeit, daß sie meist mit eingezogenem Kopfe sitzen, weshalb die Indier eine bei ihnen lebende Art „Ohnehals“ nennen. (4) Die Spechte haben einen starken, meißelartigen Schnabel, und einen steifen als Stütze dienenden Schwanz. Nach ihrer Färbung unterscheidet man Schwarz-, Grün- und Buntspechte, die bei allen sonstigen Verschiedenheiten aber die rote Färbung des Scheitels gemein haben. Von den bei uns lebenden Arten findet man hier den Schwarz-, Grün-, Grau- und großen Buntspecht, außer ihnen aber zahlreiche ausländische Arten, so mehrerer Heberspechte, darunter eine in Kalifornien lebende Art mit rotem Oberkopf, schwarzer Kehle und gelbem Fleck auf der Brust, ferner den nordamerikanischen Goldspecht und den kleinen, in Südamerika lebenden Zwergspecht.

(5) **Kufuke.** Von dem Geschlecht der Kufuke haben wir in Deutschland nur einen, den bekannten Raupenvertilger und Verkünder des Frühlings, zahlreiche weitere Vertreter gibt es aber in fast allen Gegenden der gemäßigten und heißen Zonen. So erhielten wir u. a. mehrere Exemplare des kleinen Goldkufuks aus Kamerun, dessen Oberseite metallisch grün und kupferglänzend ist, während die Unterseite hell gefärbt ist, und die Bänderung zeigt, der auch sein deutsche Verwandter besitzt. Der Riesenkufuk aus Australien hat dieselbe charakteristische Färbung der Unterseite, während die Oberseite grau ist. Bei den Spornkufuken ist die Krallen der Hinterzehe zu einem langen spitzen Sporn verlängert. Weitere Kufuke, darunter auch unser deutscher, sind noch in dem folgenden Schaukasten (6) aufgestellt, außerdem befindet sich darin eine Gruppe von Bienenfressern, in deren Gefieder grüne und gelbe Farbentöne vorwiegen. Sie zeichnen sich vor allen anderen Insektenfressern dadurch aus, daß sie Bienen und andere mit Giftstacheln bewehrten Insekten unbesehen verzehren, die von anderen Insektenfressern gemieden, oder doch erst nach Entfernung des Stachels verschluckt werden. Sie sind auf die wärmeren Zonen der alten Welt beschränkt, eine Art kommt zahlreich im südlichen Europa vor. Die Vertreter der Bienenfresser in der neuen Welt sind die Glanzvögel mit goldglänzendem Gefieder und langem, geraden Schnabel. Von den Bananenfressern ist der Helmvogel beachtenswert, welcher in Abessinien lebt. (7) Bemerkenswert unter mehreren neuseeländischen Vögeln ist der durch zwei weiße, muschelförmige Federbüschel zu beiden Seiten des Halses und durch die zerklüfteten Nackenfedern ausgezeichnete Pö., dessen Gesang dem unserer besten Waldsänger, ja dem der Nachtigall, nicht nachstehen soll. In Neusüdwaless lebt das „Lederhaupt“ mit nacktem Kopf und Hals und einem starken Höcker auf dem Schnabel. Daneben sieht man eine größere Zahl von Fliegenschnäppern und Tyrannen, von denen jene der alten, diese der neuen Welt angehören. In Indien leben von ihnen u. a. der Paradies Schnäpper, dessen weißgefärbte, mittlere Schwanzfedern das zwei- bis dreifache der Körperlänge erreichen, ferner der Mennigvogel, bei dem die Oberseite blauschwarz, die untere scharlachrot ist. (8) Der Schaukasten enthält Schwalben, Mauersegler und Ziegenmelker. Unter den Schwalben verdienen außer den bei uns einheimischen die Salanganen Beachtung, welche in Südastien leben, und die eßbaren Vogelnester bauen, von denen einige Exemplare daneben liegen. Der Mauersegler oder die Turmschwalbe mit ihren sehr langen Flügeln, schwachen Füßen und dunkelbraunem Gefieder erscheint als letzte unter den bei uns brütenden Zugvögeln, und verläßt uns schon wieder im August. Von den Ziegenmelkern oder Nachtschwalben kommt in

Deutschland nur eine Art von etwa Drosselgröße vor. Sie ist wie alle ihre Verwandten durch den tief gespaltenen Schnabel, d. h. durch ein sehr großes Maul ausgezeichnet. Alle sind ausgesprochene Nachttiere. Viel größer als der europäische, aber im übrigen von ähnlichem Aussehen ist der in Australien lebende Riesenschwalm, ebenso der südamerikanische Tbijau oder Erdfresser. Verwandt mit den Ziegenmelkern ist der Guacharo oder Fettvogel, den Humboldt im Jahre 1799 in den Fesselhöhlen des Caripetales in Venezuela entdeckte. Er kommt in den Höhlen in ungeheuren Mengen vor, verläßt sie nur bei Nacht, um auf Nahrung auszugehen, und liefert den Eingeborenen ihren Bedarf an Fett.

(9) Links stehen drei Arten von Fesselhühnern, die eine Hölle tragen und im wesentlichen rot oder orangefarbig sind. Sie leben im tropischen Südamerika, ebenso die daneben stehenden Ziervögel, welche in Wesen und Lebensweise unseren Meisen ähnlich, aber viel bunter gefärbt sind. Der schneeweiße Glockenvogel aus Brasilien ist dadurch merkwürdig, daß er auf der Schnabelwurzel einen langen, schwarzen und hohlen Hautansatz hat, welcher senkrecht aufgerichtet werden kann. Weiter folgt noch eine Anzahl in- und ausländischer Vögel aus der Familie der Würger.

(10) Prachtdrosseln, Kolibris und Honigsauger. Die Prachtdrosseln, welche vorn stehen, sind Bewohner der Inseln des indischen Archipels. Ihren Namen tragen sie mit Recht, denn sie sind mit den schönsten Farben geschmückt. Auffallend ist bei ihnen der sehr kurze Schwanz. Auf der rechten Seite findet man zahlreiche Arten von Kolibris, deren Heimat das südliche Amerika ist. Der bekannte Naturforscher Buffon sagt von ihnen: „Unter allen belebten Wesen ist der Kolibri das schönste der Gestalt, das prächtigste der Färbung nach. Edelsteine und Metalle, denen unsere Kunst ihren Glanz gibt, sind mit diesen Kleinodien der Natur nicht zu vergleichen. Ihr Meisterstück ist dieser kleine Vogel, ihn hat sie mit allen Gaben überschüttet, welche den übrigen Vögeln nur vereinzelt beschieden sind. Leichtigkeit, Schnelle, Gewandtheit, Anmut und reicher Schmuck: alles ist diesem, ihren kleinen Liebling zuteil geworden. Der Smaragd, der Rubin, der Topas schimmern auf seinem Gewande, welches er nie mit dem Staube der Erde beschmückt. denn sein ganzes ätherisches Leben hindurch berührt er kaum auf Augenblicke den Boden. Er ist stets in der Luft von Blume zu Blume gaukelnd, deren Frische, deren Glanz ihm eigen ist, und deren Nektar er trinkt.“ Es muß freilich hinzugefügt werden, daß er seine volle Schönheit nur dann entfaltet, wenn er sich im Sonnenlichte beweget. Den Kolibris gegenüber sieht man die Honigsauger, die ihnen in Gestalt, Größe, Farbenpracht und Lebensweise ähnlich sind,

aber in der alten Welt, Afrika, Asien und Ozeanien leben. (11) Der Atlasvogel mit blauschwarzem, wie Atlas glänzendem Gefieder aus Südwales, und der Kragenvogel mit braunem Gefieder und einem Nackenbande von pfirsich blüth-roter Farbe aus Australien haben die Eigentümlichkeit, daß sie sich Lauben bauen, vor deren Eingang sie sich nach Art der Elstern Muscheln, Steinchen, kleine Knochen u. a. zusammentragen. Diese Laube und ihre Umgebung dient ihnen als Spielplatz, nicht als Nistplatz. Durch seine leuchtend gelbe Farbe fällt weiter unser Pirol ins Auge, und neben ihm seine afrikanischen und asiatischen Verwandten. Dagegen sticht die indische *Trena* durch ihr blaues Gefieder ab.

(12) Links steht eine Anzahl meist nordamerikanischer Vögel, so der Rotflügel, der Reisfresser, der Maisdieb, der Baltimorevogel und mehrere durch ihre gelbe Färbung auffallende Silbvögel oder Trupiale. In der Mitte folgen dann Vögel der Tropenländer der alten Welt, so einige langschwänzige Witwen- oder richtiger Widahvögel, ferner eine größere Zahl von Prachtfinken aus Afrika, Indien und Australien, die man wegen ihrer zierlichen Gestalt und ihres anmutigen Wesens vielfach in der Gefangenschaft hält, endlich mehrere Webervögel, darunter der prachtvoll leuchtend rot gefärbte Feuerweber aus Kamerun. Ihren Namen haben sie davon erhalten, daß sie äußerst kunstvolle, hängende und unten offene Nester weben oder flechten von denen man mehrere in dem darüber stehenden Kästen sehen kann. Rechts schließt sich dann wieder eine Gruppe amerikanischer Vögel an: die Tangaras, Vögel von Sperlings- bis Drosselgröße, die mit den mannigfaltigsten Farben geschmückt sind. Man findet da eine Art, die ganz schwarz ist, eine zweite ist schwarz, hat aber einen roten Kopf und Hals, bei einer dritten ist statt dessen der Rücken rot, der Feuertangara ist ganz rot, nur Flügel und Schwanz sind schwarz. Andere Arten zeigen dagegen blaue, grüne, rote u. a. Farbentöne. (13) Der Schaukasten enthält zahlreiche weitere Singvögel, auf der linken Seite Finken, darunter außer einigen allgemeinbekannten Arten auch den roten Kardinal, den Kernbeißer und Hafengimpel, dann eine kleine Gruppe von Seidenschwänzen. Dieser schöne Vogel hat ein rötlich graues Gefieder, der Hals ist schwarz, der Kopf trägt eine Hölle, die Armschwingen und Schwanzfedern enden mit roten Hornplättchen, und der Schwanz hat am Ende eine gelbe Binde. Im Winter treibt ihn der Nahrungsmangel aus seiner Heimat, dem hohen Norden, häufig weit nach Süden, so daß er in manchen Jahren in großen Schwärmen auch bei uns erscheint. Es folgen Ammern und zuletzt Drosseln, darunter außer mehreren der in Deutschland vorkommenden auch einige nordamerikanische Arten, so

die Spottdroffel, welche durch ihre Fertigkeit, den Gesang anderer Vögel nachzuahmen, berühmt ist.

In den Schaukästen (14 und 15) zwischen den Fenstern ist eine Reihe von Alpenvögeln untergebracht. Man sieht da das Schneehuhn im weißen Winterkleide, das buntere Steinhuhn, die Alpendohle mit gelbem und die Alpenkrähe mit rotem Schnabel, den Tannen- oder Nußhäher, der sich vorzugsweise von dem Samen (Nüssen) der Arwen nährt, ferner den Alpensegler, der sich von unserem Mauersegler, dem er sehr ähnlich ist, dadurch unterscheidet, daß die ganze Unterseite weiß ist, die Alpenlerche, den Alpenmauerläufer, die Felsenschwalbe, den Schneefink und endlich den Fliehvogel oder die Alpenbraunelle.

XV.

Freistehende Schränke (6—10).

6. Papageien u. a.

Die Papageien, welche die wärmeren Gegenden aller Erdteile mit Ausnahme Europas bewohnen, haben bei aller Verschiedenheit in Größe, Gestalt und Färbung den starken, hakenförmig gekrümmten und übergreifenden Oberschnabel und den Kletterfuß, bei dem zwei Zehen nach vorn, die beiden anderen nach hinten gerichtet sind, gemeinsam. Eine besondere Gruppe bilden die mit einer aufrichtbaren Federhülle geschmückten Kakadus, welche in Australien und auf den Inseln des indischen Archipels leben. Die Kakadus im engeren Sinne sind meistens rein weiß, die Hülle ist weiß, gelb oder rot, oder zeigt alle drei Farben nebeneinander. Der Roskakadu ist aschgrau und trägt eine rosenrote Hülle. Er ist in Australien zu Hause, unser Exemplar ist aber bei Schieder erlegt, wohin es sich ohne Zweifel aus der Gefangenschaft verflogen hat. Einen Gegensatz zu dem weißen bildet der vollständig schwarze Kakadu, der in seiner Heimat, Neu-Guinea, den Namen Casmalos führt. Er ist unter allen Papageien der größte und hat einen riesigen Schnabel. Auch der Rabenkakadu ist vorwiegend schwarz, hat aber gelbe Querbinden. Sein nächster Verwandter ist der schieferfarbig dunkel gefärbte Helmkakadu, welcher eine rote Hülle trägt. Zu der Verwandtschaft der Kakadus zählt man ferner den Nestor von Neuzeeland, der einen langen sichelförmigen Schnabel hat, und in seinem Aeußern mehr einem Raubvogel als einem Papageien gleicht. Dasselbe kann man auch von dem Adlerpapagei der Insel Formosa sagen. Der grüne Nachtpapagei Neuzeelands erinnert durch seine Kopfbildung und sein weiches

Gefieder an die Eulen, mit denen er auch die nächtliche Lebensweise teilt, weshalb man ihn auch Eulenpapagei nennt. Er wohnt und nistet in Höhlen unter den Wurzeln der Bäume.

Unter den langgeschwänzten Papageien oder Sittichen gebührt hinsichtlich der Größe den Araras, Bewohnern der brasilianischen Urwälder, die erste Stelle. Von ihnen sind in unserer Sammlung drei, mit den verschiedensten Farben geschmückte Arten vertreten. Ferner sind die Plattschwanzsittiche zu erwähnen, welche in Australien und dessen Umgebung leben. Es sind meist prachtvoll bunt gefärbte Vögel, welche den Araras freilich an Größe nachstehen. Dahin gehört z. B. die Rosella, über deren Kleid die ganze Farbenstala ausgegossen ist. Endlich dürfen die kleinen Wellensittiche nicht unerwähnt bleiben, deren gelb-grünes Gefieder feine schwarze Wellenlinien trägt, und die am Halse vier kleine blaue und zwei schwarze Flecken zeigen. Ihre Heimat ist Australien, sie werden aber wegen ihrer Schönheit und ihres überaus anmutigen Wesens vielfach bei uns als Zimmervögel gehalten.

Einen großen Teil des Schranke nehmen ferner die kurzschwänzigen Papageien ein, deren meist grünes Gefieder der Farbe der Bäume angepasst ist, in deren Kronen sie sich bewegen, ruhen und nisten. Hierher gehören z. B. der Amazonenpapagei aus Brasilien und der grüne Edelpapagei von den Molukken. Andere sind blutrot gefärbt, wie der Papualori u. a. Sehr niedlich sind endlich die Zwergpapageien, darunter die Sperlingspapageien aus Südamerika, die man wegen ihres zutunlichen Wesens vielfach in der Gefangenschaft hält, ferner das Grauköpfchen von Madagaskar und das Blaufrönchen von Sumatra. Zu den kurzschwänzigen Papageien gehört auch der bekannte, im westlichen Afrika beheimatete Graupapagei, dessen Gefieder, wie der Name sagt, der Hauptsache nach grau ist; nur der Schwanz ist scharlachrot. Sieht man die Papageien allgemein als die begabtesten unter allen Vögeln an, so muß man dem Graupapagei in dieser Beziehung unter seinen Genossen den ersten Platz einräumen. Er lernt unter allen am vollkommensten sprechen und versteht es, die gelernten Worte sachgemäß anzuwenden, wie jeder weiß, der ihn in der Gefangenschaft gehalten hat. Er soll ein Alter von 70 Jahren und darüber erreichen.

Neben den Papageien haben in dem Schranke drei Arten der südamerikanischen Schirmvögel Aufstellung gefunden. Sie sind im allgemeinen dunkel gefärbt und tragen auf dem Kopfe einen helmartigen Federbusch, der sich schirmförmig über den Schnabel wölbt, und am Unterhalse einen lang herabhängen-

den, bei den meisten allseitig befiederten Hautlappen. Unten im Schranke steht ferner ein Turako, ein großer, schöner Vogel von vorwiegend blauer Farbe und mit einer schwarzen Hülle, der in Kamerun lebt. Wir verdanken ihn, wie zahlreiche andere Vögel, dem Herrn Bezirkshauptmann Kirchhof.

7. Hühner und Fasanen.

Im unteren Teile des Schrankes befinden sich mehrere Arten von Wüsten- oder Steppenhühnern, die durch ihre Färbung dem Boden angepasst sind, auf dem sie leben. Das im wesentlichen lehmfarbige, aber schön gezeichnete arabische Flughuhn bewohnt Wüsten und Steppengebieten im nördlichen Afrika und einem großen Teile Asiens; in öden Gegenden Spaniens erreicht es den nördlichsten Punkt seiner Verbreitung. Daneben steht das sandfarbige Steppen- oder Fausthuhn, es lebt in den asiatischen Steppen östlich vom Kaspischen Meere, besonders den Salzsteppen und erscheint zu Zeiten, oft in großen Scharen, in Deutschland; auch das hier aufgestellte Exemplar ist bei Hamburg erlegt. Das Präriehuhn, welches die baumlosen Ebenen Nordamerikas belebt, ist durch Federbüschel zu beiden Seiten des Halses ausgezeichnet. Unsere Exemplare verdankt das Museum dem Dichter Ferdinand Freiligrath. Weiter folgt das Haselhuhn, welches in den Alpen und massenhaft in den Gebirgen Scandinaviens vorkommt. Einen großen Teil des Raumes nimmt ferner das von jedem gerechten Jäger hoch geschätzte Auerwild ein. Von den zwei Auerhähnen sitzt der eine in Balzstellung auf einem Baumaste. Er ist kenntlich an den nach Art eines Bartes verlängerten Kehlfedern, und unterscheidet sich von seinen nächsten Verwandten durch den abgerundeten Schwanz. Die Auerhähne verschlucken neben ihrer Nahrung kleine Kieselsteine, die sich dann im Magen anhäufen. Aus solchen Magensteinen hat der Ausstopfer die Jahreszahl 1913 an dem Baume gebildet, auf dem der Hahn sitzt. Das Huhn ist erheblich kleiner und weicht auch in der Färbung wesentlich von dem Hahne ab. Der nächste Verwandte des Auerhahns ist der Birkhahn, welcher einen leierförmigen Schwanz hat und Moor- und Heidegebieten bewohnt. Auch in unserem Lande soll er gelegentlich gebrütet haben. Auch hier ist, wie bei den meisten Hühnern, das weibliche Tier ganz anders gefärbt als das männliche. Letzteres ist schwarz mit blauem Stahlglanz und weißer Flügelbinde, ersteres ziemlich unansehnlich rostbraun. Ein Bastard von Auerhahn und Birkhahn ist der Rackelhahn, bei dem die Zwischenstellung u. a. dadurch zum Ausdruck kommt, daß der Schwanz flach ausgeschnitten ist. Das Königshuhn, welches hinsichtlich der Größe dem Auerhahn

nahelkommt, ist ein Bewohner der Schneeregion des Kaukasus. Der schöne Frankolin lebt im westlichen Asien, im südlichen Europa ist er ausgerottet. Die Großfuhhühner oder Wallnister, welche in Australien und Ozeanien leben, bilden eine ganz eigentümliche Gruppe und unterscheiden sich von allen übrigen Hühnern dadurch, daß sie große Hügel aus Laub und Erde aufwerfen, in denen sie ihre Eier unterbringen, und daß sie nicht brüten, sondern der durch die Gärung der pflanzlichen Stoffe erzeugten Wärme das Brutgeschäft überlassen. Dahin gehört u. a. das Buschhuhn Australiens, dessen hochroter Kopf und Hals fast nackt und nur spärlich mit haarartigen Federn bekleidet ist, ferner der Maleo aus Celebes, welcher durch seine eigentümliche Kopfbildung auffällt.

Im oberen Teile des Schranke findet man dann noch weitere Hühner, so das Schneehuhn, einen Bewohner der Alpen, welches im Winter ein bis auf die schwarzen Steuerfedern rein weißes Kleid trägt, im Sommer aber bis auf die weißen Schwingen graubraun ist. Das Steinhuhn ist bunter gefärbt, die Oberseite ist aschblau, der Bauch rostgelb, Gesicht und Hals weiß mit schwarzer Einfassung. Es lebt gleichfalls in den Alpen, kommt aber auch im südlichen Europa und im westlichen Asien vor. Im südwestlichen Europa wird es durch das ähnliche Rothuhn ersetzt, bei dem die Oberseite rötlich gefärbt ist. Von Wachteln ist die virginische Baumwachtel vertreten, ferner die hübsche kalifornische Schopfwachtel, welche auf der Stirn mehrere, unten schmale, oben breitere Federn trägt. Zu den Hühnern im weiteren Sinne gehören auch die südamerikanischen Hockos, welche auf der Schnabelwurzel einen Höcker und auf dem Kopfe einen gekräuselten Federkamm tragen. Den Truthühnern verwandt, aber nicht so groß wie diese, sind die Schafuhühner (Penelope) aus Südamerika. Sie haben wie jene einen nackten Hals und am Hinterkopfe eine Haube.

Außer den besprochenen Hühnern enthält der Schrank mehrere Fasanen, so zwei Paare des prachtvollen Glanzfasans, der in den Waldungen des Himalaya lebt. Das männliche Tier zeigt die wunderbarsten Metallfarben und trägt einen Kopfschmuck aus zahlreichen Federn, die an der Wurzel fahnenlos sind, an der Spitze aber eine goldschimmernde Fahne tragen. Die Henne dagegen trägt ein ganz anspruchsloses braunes Kleid. Das Satyrhuhn ist gleichfalls im Himalaya zu Hause; es ist ausgezeichnet durch zwei kleine aufrichtbare Hörner hinter den Augen und durch den nackten Hals, der zwei Hautlappen trägt. Auf dem Rücken, dem Bauche und den Flügeln sind die Federn mit weißen, schwarz eingefassten Augenflecken geziert. Ferner sind zu bemerken der durch seinen sehr langen Schwanz ausgezeichnete in Ostasien lebende Königsfasan und der japanische Kupferfasan.

8. Hühner, Fasänen u. a.

Ein Hauptstück der Sammlung ist der in Australien lebende Leierschwanz, welcher von den Einen zu den Fasänen, von den Andern zu den Singvögeln gestellt wird. Er ist durch seine Schwanzbildung merkwürdig: die beiden äußeren Steuerfedern sind lang, breit und leierförmig gekrümmt, die meisten übrigen dagegen zerschlissen, d. h. die Fahnenstrahlen sind weit voneinander getrennt. Das danebenstehende Weibchen hat diese Schwanzbildung nicht. Die Perlhühner haben ihren Namen von den kleinen hellen Perlflecken erhalten, mit denen ihr Gefieder bedeckt ist. Sie haben ihre Heimat in Afrika. Von den in unserer Sammlung vertretenen Arten ist das gemeine Perlhuhn der Stammvater unseres Haustieres; besonders schön ist das Geierperlhuhn mit seinem blau und weiß gestreiften Mantelkragen. Weiter findet man in dem Schranke ein prachtvolles Exemplar des in Nordamerika wild lebenden Truthahns und mehrere Exemplare des Pfauentruhhahn, der in Mittelamerika lebt, und die Schönheit des Pfaus mit der Gestalt des Truthahns vereinigt. Unter den Pfauen sieht man hier auch eine weiße Abart, welche im vorigen Jahrhundert im Palaisgarten gehalten wurde. Wild kommt der Pfau in Ostindien und auf Ceylon vor. Ein wahrer Prachtvogel ist der Goldfasan, der auf dem Kopfe einen goldgelben Federbusch trägt und einen orangefarbenen, schwarz gesäumten Kragen hat. Seine Heimat hat er in China und der Mongolei, ebenso der Silberfasan, dessen Gefieder weiß und schwarz gezeichnet ist. In mehreren Exemplaren und Varietäten ist der jetzt auch bei uns als jagdbares Tier eingebürgerte gemeine oder Edelfasan vertreten.

9. Pfefferfresser und Hornvögel.

Die Großschnäbler, welche den ganzen Schrank einnehmen, zerfallen in die beiden Familien der Pfefferfresser (Tufane und Arassaris) des südlichen Amerikas, welche Kletterfüße, d. h. zwei Vorder- und zwei Hinterzehen haben, und die Hornvögel, welche Afrika, Indien und die Inseln des indischen Ozeans bewohnen, und drei Vorder- und eine Hinterzehe haben. Sie sind alle durch einen großen und langen, aber hohlen und infolgedessen sehr leichten Schnabel ausgezeichnet — mitunter gewinnt man den Eindruck, als ob sie ihren Kopf in eine Tute gesteckt hätten. Der Schnabel der Hornvögel ist oben bald glatt, bald trägt er einen mehr oder weniger großen hornartigen Aufsatz (Nashornvogel), bald einen faltigen Wulst; bei dem abessinischen Hornraben ist dieser Aufsatz

vorn offen, stark seitlich zusammengedrückt und sehr hoch ist der Schnabel von zwei Nashornvögeln, die wir von Herrn Bezirkshauptmann Kirchhof aus Kamerun erhielten.

Sehr merkwürdig ist das Brutgeschäft der Hornvögel. Sie nisten in Baumhöhlen, und wenn das Weibchen mit dem Brüten beginnt, wird es von dem Männchen förmlich eingemauert, so daß es das Nest nicht verlassen kann. Während der Zeit seiner Gefangenschaft, d. h. bis die Jungen auskommen, wird es dann von dem Männchen in hingebender Weise mit Nahrung versorgt.

10. Laufvögel.

Die Mitte des Schrankes nimmt ein großer männlicher Strauß ein, welcher bekanntlich die afrikanischen Wüsten und Steppen bewohnt. Sein Kopf ist verhältnismäßig klein, und die außerordentlich kräftigen Beine haben nur zwei Zehen; er besitzt zwei ziemlich große Flügel, die indessen zum Fliegen nicht zu gebrauchen sind, da die Schwungfedern ebenso wie die Schwanzfedern schlaff und ohne Zusammenhang sind. In Amerika ist der Strauß durch den Nandu, welcher drei Zehen besitzt und weder so groß, noch so schön ist wie sein afrikanischer Vetter, ersetzt. Wie dieser, so ist auch er ein Tier der Steppen (Pampas). Auch Australien beherbergt einen straußenähnlichen Vogel, den Emu, der zwar noch Flügel besitzt, von denen aber äußerlich nichts mehr sichtbar ist; ebenso ist der Schwanz ganz verkümmert. Bemerkenswert ist die dunkelgrüne Färbung seiner Eier. Den Straußen nahe verwandt ist der Helmkasuar, welcher die Insel Ceram bewohnt. Sein Helm besteht aus einer hornartigen Masse, welche eine Aufreibung des Stirnbeins bedeckt, seine Flügel sind in anderer Weise entartet, wie die seiner Verwandten: an Stelle der Schwungfedern hat er fünf nackte, d. h. fahnenlose Kiele, und sein schwarzes Gefieder hat mehr Aehnlichkeit mit Haaren als mit Federn. Besonders merkwürdig sind die in Neuseeland lebenden Schnepfensträuze oder Kiwis. Sie sind viel kleiner und nicht so hochbeinig wie die vorhergenannten Laufvögel, haben einen langen, dem des Ibis ähnlichen Schnabel, und entbehren den Schwanz. Von Flügeln ist bei ihnen äußerlich nichts zu bemerken, die Federn sind zerfasert und wollartig. Das Weibchen legt nur ein Ei, dieses ist aber verhältnismäßig groß und sein Gewicht erreicht ungefähr ein Viertel von dem des ausgewachsenen Tieres. Früher hatten sie keine Feinde, die ihnen nachstellten, seit der Mensch aber Hunde und Katzen eingeführt hat, nimmt ihre Zahl rasch ab, so daß sie voraussichtlich bald ausgerottet sein werden. Zu den Laufvögeln zählt man endlich noch die südamerikanischen

Steißhühner, die zwar mehr oder kleinere ausgebildete Flügel besitzen, von ihnen aber nur selten Gebrauch machen.

11. und 12. Paradiesvögel.

Die beiden Schränke zwischen den Fenstern enthalten eine Reihe von seltenen und wertvollen Vögeln, die nur auf Neu-Guinea und den benachbarten Inseln vorkommen. Sie alle zeichnen sich durch die Pracht ihres Gefieders aus, das freilich nur im Sonnenschein in seiner vollen Schönheit zur Geltung kommt. Teile des Gefieders sind metallisch glänzend und erscheinen je nach der Richtung, in welcher das Licht auffällt, bald bronzefarbig, bald violett, andere Teile sind sammet-schwarz, rot, gelb, rubinfarbig, malachitgrün usw. Ferner sind sie mit Schmuckfedern der mannigfachsten Art ausgestattet: bei den Paradiesvögeln im engeren Sinne sind die Federn der Weichengegend sehr verlängert und zerschlitzt und bilden große Büsche, die bei dem einen gelb, bei anderen rot, und bei wieder anderen blau gefärbt sind. Manche haben aufrichtbare Nackenfedern, andere ein abstehendes Brustschild oder einen Kragen, oder einen Kopfschmuck von Federn, die nur am oberen Ende eine Fahne haben, oder zwei Schwanzfedern sind verlängert und haben am Ende schraubenförmig gedrehte Fahnen usw. Leider sind manche Farben im Sonnenlichte nur wenig beständig, so hat der bekannteste Paradiesvogel leuchtend gelbe Federbüsche, die aber bei unseren Exemplaren sehr verblaßt und fast weiß geworden sind.

Vier Schaukästen zu beiden Seiten des Haupteingangs.

(Rote Nummern 1—4.)

Der erste Schaukasten enthält Vögel aus der näheren und weiteren Verwandtschaft der Stare. Links steht die prachtvolle Paradieselster von Neu-Guinea, welche ein schwarzes, blau und bronzefarbig schillerndes Gefieder und einen ebenso gefärbten sehr langen Schwanz besitzt; die Brust ist malachitgrün und von einem rubinfarbenen Bande eingefasst, und die aufgerichteten Scheitelfedern sind hyazintrot usw. Man muß den Vogel in verschiedener Beleuchtung sehen, wenn man sich von seiner ganzen Pracht eine Vorstellung machen will. Das weibliche Tier ist auch hier viel unansehnlicher, vor allem fehlt ihm der lange Schwanz. Neben der

Paradieselster stehen mehrere Exemplare der indischen Meinate, deren schwarzes Gefieder gleichfalls blau und grün schillert, und die am Kopfe eigentümliche nackte Anhänger haben. Sie soll sehr gelehrig sein und großes Nachahmungstalent besitzen. Die weiterhin folgenden Glanzstare, die in Afrika und auf den Inseln des indischen Ozeans vorkommen, haben ebenfalls ein dunkles, metallisch glänzendes Gefieder.

(2) Raben. Der größte unter ihnen ist der Kolkrabe, der früher auch in unserem Lande vorkam, jetzt aber verschwunden ist, häufig sind dagegen die Rabenkrähe und vor allem die Saatkrähe. Die beiden letzteren sind einander sehr ähnlich; sie sind aber leicht zu unterscheiden, da die Schnabelwurzel der Saatkrähe vom Bohren in der Erde nackt geworden, bei der Rabenkrähe dagegen befiedert ist. Bei der Nebelkrähe sind nur Kopf, Flügel und Schwanz schwarz, während das Gefieder im übrigen aschgrau ist. Sie kommt im Winter oft aus dem Norden nach Deutschland, ist in unserem Lande aber eine Seltenheit. Bei der kleineren, firschturmbewohnenden Dohle sind Kopf und Hals grau. Neben diesen europäischen ist ein afrikanischer Rabe vertreten: der Schildrabe, so genannt, wegen des weißen Schildes, das er auf der Brust trägt. Schließlich ist noch die langschwänzige Elster zu nennen, bei der Bauch und Schultern weiß sind; der übrige Körper ist schwarz mit schönem metallischen Schimmer.

(3) Singvögel verschiedener Familien. Man findet hier den kurzschwänzigen Zaunkönig, das gelbköpfige Goldhähnchen und den ihnen verwandten Emuschlüpfer, welcher in Australien lebt und dadurch ausgezeichnet ist, daß sein Schwanz aus nur sechs Federn mit zerschlissenen Fahnen besteht. Ferner die Nachtigall, den Sproßer, den schwarzköpfigen Mönch, mehrere Rohrsänger, die Braunelle und den Alpenflügelvogel, endlich eine größere Anzahl von in- und ausländischen Meisen, darunter die hübsche Bartmeise. (4) Vögel aus der Verwandtschaft der Raben und Häher. Der in Australien lebende, schwarz-weiße Flötenvogel ist in Größe, Gestalt und Färbung den Raben ähnlich, unterscheidet sich von ihnen aber wesentlich durch seine Stimme: statt des Krächzens jener bringt er flötenartige Töne hervor, und lernt es, Melodien nachzusingen. An seinen schönen schwarz-weiß-blauen Deckfedern kenntlich ist der Eichelhäher unserer Wälder; außerordentlich ähnlich sind ihm einige weitere Häher, welche in Afrika und Indien vorkommen. Abgesehen von der im allgemeinen blauen Färbung lassen auch die nordamerikanischen Blauhäher die Verwandtschaft mit dem Eichelhäher nicht verkennen, und dasselbe gilt von den Grünhähern, die ihre Heimat in Java und dem Himalaya haben.

16. Schaukästen an den Wänden.

(Schwarze Nummern.)

Raubvögel.

1. Der härtige Lämmergeier ist der größte Raubvogel der alten Welt. Er nimmt eine Mittelstellung zwischen den Geiern und den Adlern ein und bewohnt die höheren Gebirge der Mittelmeerländer. In den Alpen ist er jetzt nahezu ausgerottet.

2. Der Kondor hat seine Heimat in den Hochgebirgen Südamerikas. Kopf und Hals sind bei ihm nackt, auf der Stirn trägt er einen Fleischkamm und sein Gefieder ist schwarz bis auf eine weiße Halstrause. Hier sind drei Exemplare vorhanden, die wir Herrn Dr. Th. Piderit in Valparaiso verdanken. Der nächste Verwandte des Kondors ist der erheblich kleinere Königsgeier, der gleichfalls in Südamerika lebt, aber die Ebenen bevorzugt, während der Kondor ein Hochgebirgsvogel ist. Unser Exemplar ist ein Geschenk des Herrn G. Weerth.

3. Der Mönchsgeier gleicht dem Kondor in Gestalt und Größe, doch fehlt ihm der Fleischkamm und sein Gefieder ist braun, ebenso die Halstrause. Er lebt in Nordafrika, kommt aber auch im südlichen Europa vor.

4. Der Schaukasten enthält ein zweites Exemplar des Mönchsgeiers, daneben den Aas- oder ägyptischen Geier, der sich durch Vertilgung des Aases um die Gesundheits-Straßenpolizei verdient macht, und deshalb von den alten Aegyptern als heilig verehrt wurde. Der Rabengeier besorgt in Südamerika dasselbe Geschäft.

5. Der Gänsegeier lebt wie der Mönchsgeier in Afrika und den europäischen Mittelmeerländern und verfliegt sich mitunter bis nach Deutschland. Sein nächster Verwandter, der Sperbergeier, lebt im inneren Afrika.

6. Von dem schönen Steinadler, der u. a. in den Alpen horstet, sind mehrere Exemplare in verschiedenen, charakteristischen Stellungen aufgestellt, ebenso vom Kaiseradler. Beide erscheinen gelegentlich, wenn auch nur selten in Deutschland. Vor ihnen steht ein, man möchte sagen, lächerlich kleiner Adler, welchen Linné als Bengalischen Habicht bezeichnet und von dem er sagt, daß man ihn mit Recht den kleinsten Adler nennen kann. Er ist nicht viel größer als ein Sperling, hat aber ganz das grimmige Aussehen seines großen Verwandten. In der unteren Abtheilung des Schrankes findet man den See-

adler in zwei Exemplaren und daneben den weißköpfigen Seeadler, ersterer mit braunem, letzterer mit weißem Kopfe. Beide leben im Norden von Europa und Amerika und kommen auch in Deutschland vor. Die südamerikanische Harpye ist an ihren verlängerten Nackenfedern kenntlich. Noch länger sind diese Nackenfedern bei dem afrikanischen Schopfadler, der nur etwa die Hälfte von der Größe der Harpye erreicht. Schließlich sind noch zwei Schlangenadler zu nennen, von denen der eine hier und da in Deutschland vorkommt, während der andere auf der Insel Celebes lebt.

7. Der Schaufastent enthält drei Adler, welche unserem Seeadler verwandt sind, und von denen der eine in Südamerika, der andere in Indien und der dritte auf Sumatra vorkommt, ferner einen Geiersfalken aus Chile.

8. Der Fischadler ist in vier Exemplaren vorhanden. Er lebt im größten Teile der alten Welt und ernährt sich ausschließlich von Fischen.

9. Die Gabelweihe oder der Königsmilan ist kenntlich an dem rostroten, gegabelten Schwanze. Sie gehört zu den in Deutschland häufiger vorkommenden Raubvögeln, und nistet auch in unserem Lande. Auf sie bezieht sich das Schillersche Wort: „Wie im Reich der Lüfte König ist der Weih“ usw. In Afrika wird sie durch den unter ihr stehenden Schmaroger-milan vertreten.

10. Der isländische oder Edelfalke ist wohl der bekannteste unter allen Falken. Hier ist er durch vier Exemplare vertreten, die in der Färbung sehr verschieden sind — eines davon ist fast ganz weiß. Er lebt im hohen Norden, wurde bei uns aber im Mittelalter von der vornehmen Welt allgemein als Jagdtier bei der Reiherbeize verwendet.

11. Der gemeine oder Mäusebussard ist der am häufigsten vorkommende und nützlichste Raubvogel Deutschlands. Auch er ist in der Färbung sehr veränderlich. Daneben steht der brasilianische Urubitinga, der, wie jener, hauptsächlich von kleinen Nagetieren lebt. Auffallend ist bei diesem der große Farbenunterschied zwischen dem dunkel gefärbten alten und dem viel helleren, gefleckten jungen Tiere.

12. Ebenso wie der Mäusebussard nistet auch der hier durch zwei Exemplare vertretene Wespenbussard in unserem Lande. Er frisst mit Vorliebe Wespen, Bienen und Hummeln. Der Lachhabicht, von dem wir ebenfalls zwei Exemplare besitzen, ist oben schwarz und braun und unten weiß gefärbt. Er lebt in Südamerika und verdankt seinen Namen dem Umstande, daß sein lautes Geschrei dem menschlichen Lachen ähnlich ist. Der neuholländische Habicht ist rein weiß.

Daneben stehen noch zwei europäische Weihen: die Rohrweihe, welche an Sümpfen und feuchten Niederungen vorkommt und im Schilf nistet, und die kleinere Kornweihe, bei der die beiden Geschlechter ein auffallend verschiedenes Aussehen haben: beim männlichen Tiere ist die Oberseite bläulich aschgrau, beim weiblichen braun.

13. Eulen. Eine der bekanntesten und größten Eulen ist der gelb und braun gefleckte Uhu, der nicht nur in Europa, sondern auch in Asien besonders in gebirgigen Gegenden lebt. Von allen Tagesvögeln wird er gehakt und verfolgt, weshalb man ihn als Lockvogel bei den Krähenhöhlen benutzt. An Größe steht ihm die weiße Schneeeule nicht nach, die im Norden von Europa und Asien lebt, in Deutschland aber viel seltener ist als der Uhu. In Afrika werden beide durch den gleichgroßen milchweißen Uhu vertreten. Von der bei uns häufigen Schleiereule ist ein Paar mit einem komisch aussehenden Jungen im Dünentleide aufgestellt. Es ist bekannt, daß sie mit Vorliebe in altem Gemäuer nistet, so wurde z. B. früher ein Nest von ihr in dem Bergfried der Kalksburg gefunden. Auch die an ihren großen aufrechtstehenden Ohrbüscheln kenntliche Waldbohreule ist bei uns nicht selten, und daselbe gilt von der Sumpfbohreule, bei der die Ohrbüschel weniger auffallend sind. In unseren Laub- und Nadelwäldern lebt der Waldkauz, dessen unheimliches Geheul nach eingebrochener Dämmerung die Waldesstille unterbricht. Kleiner als dieser ist der Steinkauz oder das Käuzchen, das seinen Ruf oft in der Nähe menschlicher Wohnungen, besonders vor erleuchteten Fenstern, ertönen läßt. Die große Habichtseule und die kleine Sperlingseule leben im Norden und sind in Deutschland selten, ebenso die Zwergohreule, die mehr in Südeuropa vorkommt.

14. Der Schaukasten enthält drei Exemplare des in Südamerika lebenden Carancho, eines Vogels aus der Verwandtschaft der Bussarde, der die Federn des Hinterkopfes zu einer Haube oder Hölle aufrichten kann. Daneben stehen zwei Exemplare des im südöstlichen Europa vorkommenden, in Deutschland seltenen Würgfalken.

15. Auf einem kleinen Baume sind mehrere der bei uns heimischen Turm- und Lerchenfalken aufgestellt, erstere auf der Oberseite rostrot mit schwarzen Flecken, letztere im wesentlichen schwarz und weiß. Beides sind schöne, anmutige und fluggewandte Vögel, aber rücksichtslose Räuber, und besonders der Lerchenfalk bringt zahllose kleine Vögel, Lerchen, Schwalben u. a. zur Strecke. Bei dem daneben stehenden Rotfußfalken aus Rumänien unterscheiden sich die beiden Geschlechter in auffallender Weise durch die Färbung des Gefieders.

16. Der Sekretär, so genannt wegen der langen Federn, welche er hinter dem Ohr trägt, unterscheidet sich von allen übrigen Raubvögeln durch die außerordentlich langen Läufe, derentwegen man ihn für einen Sumpfvogel halten möchte. Man hat ihn deshalb auch Kranichgeier genannt. Er ist in den Steppen Afrikas zu Hause und macht sich durch die Vertilgung von Schlangen und anderen Reptilien nützlich.

Eiersammlung.

Auf zwei Tischen sind in neun Glaskästen die vollständigen Gelege vieler einheimischer und mancher ausländischer Vögel untergebracht.

XVI.

Brutvögel des lippischen Landes.

Unseren bewährten Vogellennern den Herren Schacht und Wolff. verdanken wir das unten folgende Verzeichnis der lippischen Brutvögel, d. h. aller der Vogelarten, welche gegenwärtig in unserem Lande brüten also gewissermaßen heimatberechtigt sind oder welche doch nachweislich früher zeitweilig hier gebrütet haben, wie z. B. Storch, Reiher, Birkhuhn u. a. In unserer Sammlung sind mit ganz wenigen Ausnahmen alle diese Vögel vertreten. Der freistehende Glaskrank enthält in seiner oberen Abteilung die Raubvögel, in der unteren Raben, Hühnervögel und Schwimmvögel, von den beiden Schränken an den Wänden der eine oben hauptsächlich Singvögel, unten Sumpfvögel, der andere oben eben Singvögel, unten Spechte, Tauben, Drosseln und Schwalben. Wir müssen hier darauf verzichten, die Gestalt und Lebensweise der einzelnen Vögel zu besprechen. Freunde unserer Vogelwelt finden darüber in den schönen Büchern von Schacht ebensoviel Unterhaltung wie Belehrung.

Verzeichnis der Brutvögel des lipp. Landes.

- | | |
|----------------|------------------|
| 1. Wanderfalk | 5. Wespenbussard |
| 2. Lerchenfalk | 6. Gabelweihe |
| 3. Turmfalk | 7. Habicht |
| 4. Bussard | 8. Sperber |

- | | |
|--------------------------|-------------------------|
| 9. Kornweihe | 56. Gartenammer, |
| 10. Rohrweihe | Ortolan |
| 11. Schleiereule | 57. Rohrammer |
| 12. Waldbhreule | 58. Haubenlerche |
| 13. Sumpfbhreule | 59. Feldlerche |
| 14. Waldkauz | 60. Heidelerche |
| 15. Käuzchen | 61. Baumpieper |
| 16. Ziegenmelker | 62. Wiesenpieper |
| 17. Turmschwalbe | 63. Singdrossel |
| 18. Rauchschwalbe | 64. Misteldrossel |
| 19. Hauschwalbe | 65. Ringdrossel |
| 20. Uferschwalbe | 66. Schwarzdrossel, |
| 21. Schwarzspecht | Amstel |
| 22. Grünspecht | 67. Bachstelze |
| 23. Grauspecht | 68. Gebirgsstelze |
| 24. Großer Buntspecht | 69. Schafstelze |
| 25. Mittlerer Buntspecht | 70. Pirol |
| 26. Kleiner Buntspecht | 71. Nachtigal |
| 27. Wendehals | 72. Blauehlchen |
| 28. Spechtmeise | 73. Rotkehlchen |
| 29. Wiedehopf | 74. Braunelle |
| 30. Rufuß | 75. Gartenrotschwanz |
| 31. Eisvogel | 76. Hausrotschwanz |
| 32. Raubwürger | 77. Dorngrasmücke |
| 33. Rottöpfiger Würger | 78. Gartengrasmücke |
| 34. Dornbreher | 79. Zaungrasmücke, |
| 35. Kleiner Würger | Müllerchen |
| 36. Kolkrabe | 80. Mönch |
| 37. Rabenfrähe | 81. Bastardnachtigal |
| 38. Saatfrähe | 82. Steinschmäger |
| 39. Dohle | 83. Wiesen Schmäger |
| 40. Eichelhäher | 84. Strauchschmäger |
| 41. Elster | 85. Fitis |
| 42. Star | 86. Weidenlaubvogel |
| 43. Kreuzschnabel | 87. Waldlaubvogel |
| 44. Kernbeißer | 88. Drosselrohrsänger |
| 45. Dompfaff | 89. Teichrohrsänger |
| 46. Grünling | 90. Seggenschilfsänger |
| 47. Buchfink | 91. Sumpfschilfsänger |
| 48. Hänfling | 92. Wasserstar, |
| 49. Stieglitz | Wasseramsel |
| 50. Zeisig | 93. Zaunkönig |
| 51. Hausperling | 94. Grauer Fliegen- |
| 52. Baumperling | fänger |
| 53. Girlitz | 95. Trauerfliegenfänger |
| 54. Grauammer | 96. Zwergfliegenfänger |
| 55. Goldammer | 97. Kohlmeise |

- | | |
|---------------------------------------|------------------------|
| 98. Blaumeiße | 114. Großer Brachvogel |
| 99. Tannenmeiße | 115. Flußuferläufer |
| 100. Sumpfmeiße | 116. Kiebitz |
| 101. Haubenmeiße | 117. Waldschnepfe |
| 102. Schwanzmeiße | 118. Sumpfschnepfe |
| 103. Baumläufer | 119. Wasserralle |
| 104. Feuerköpfiges Gold-
hähnchen | 120. Wachtelkönig |
| 105. Goldscheiteliges
Goldhähnchen | 121. Sumpfhuhn |
| 106. Ringeltaube | 122. Bläßhuhn |
| 107. Hohltaube | 123. Teichhuhn |
| 108. Turteltaube | 124. Storch |
| 109. Fasan | 125. Reiher |
| 110. Birkhuhn | 126. Rohrdommel |
| 111. Rebhuhn | 127. Stockente |
| 112. Wachtel | 128. Aikente |
| 113. Goldregenpfeifer | 129. Knäcke |
| | 130. Haubentaucher |
| | 131. Zwergtaucher |

Bemerkenswert sind unter den Vögeln unseres Landes einige ungewöhnlich gefärbte Exemplare; so sieht man in dem freistehenden Schranke eine Rabenkrähe mit weißem Gesicht und weißen Schwingen, in dem ersten Wandschrank neben einem normal gefärbten einen weißen Star, ebenso einen weißen Baumpieper, und in dem zweiten eine weiße Haus-
schwalbe, zwei fast ganz weiße Sperlinge und eine zum größten Teil weiße Amsel. Im Gegensatz dazu sind ein Dompfaff und ein Sperling schwarz gefärbt.

Nestersammlung.

Die Vogelnester, welche das Museum besitzt, und die fast ausschließlich aus unserem Lande stammen, sind in sechs Schaukästen an den Wänden untergebracht. Im ersten findet man das lose aus kleinen Nadelholzweigen hergestellte Nest des Kreuzschnabels und mehrere der festgefügt und mit Bindematerial an den Baumzweigen befestigten Nester des Pirols, im zweiten die überwölbten Nester des Zaunkönigs — Backöfchen nennt sie unsere Jugend —, von denen der oder die Erbauer eins in einem Garnbunde angelegt haben. Ueber diesen Schaukästen hängt an der Wand ein Hirschgeweih, welches ehemals auf dem Flur des Gestütswärterhauses in Lopshorn hing, und das eine Rauchschwalbe zu ihrem Nestbau gewählt hatte.

Im vierten Schaukasten sieht man in einem kleinen Vogelbauer ein Nest der Hauschwalbe. Herr Schacht, welcher es dem Museum geschenkt hat, schreibt darüber in seinem Buche

über die Vogelwelt des Teutoburger Waldes: Ein schönes Beispiel echter Elternliebe eines Hauschwalbenpaares erlebte ich im Sommer 1860. Dieses baute nämlich unter einem vorstehenden Balken am Nachbarhause ungestört sein Nest. Als nach einigen Wochen die Jungen halb erwachsen waren, stürzte das Nest plötzlich zur Erde, doch blieb die Brut unbeschädigt. Ich erbarmte mich der unmündigen Kleinen und hing sie in einem hölzernen Vogelbauer (sog. Harzbauer), aus dem ich seitwärts zwei Sprossen zum Durchgang für die Alten genommen, am Hause auf. Die Alten flogen sogleich futtertragend ab und zu. Nach einigen Tagen wollte ich einmal nachsehen, wie es mit den Jungen stehe, und siehe! die treuen Eltern waren nicht nur für Nahrung besorgt gewesen, sondern hatten auch ihren Kindern den nötigen Schutz gegen Witterungseinflüsse angedeihen lassen, da sie das Bauer von allen Seiten mit Lehm vermauert hatten.

XVIII.

Insekten.

An einer der Wände ist in zehn Kästen eine Sammlung der in Deutschland vorkommenden Schmetterlinge untergebracht. Diese Sammlung verdanken wir dem jetzt verstorbenen Tischler Müller in Horn, der die sämtlichen Schmetterlinge mit großer Liebe selbst gesammelt, zum Teil aus Raupen und sogar aus Eiern gezüchtet hat. Ein Gegenstück dazu bilden zehn weitere Glaskästen mit exotischen Schmetterlingen aus Brasilien, Zentralamerika, Afrika und Indien. Bei eingehender Betrachtung wird man an der Farbenpracht dieser Tiere seine Freude haben, besonders fallen die großen glänzend blauen Morphoarten ins Auge, weniger auffallend, aber nicht minder schön sind zahlreiche Schillerfalter. Weiter wird man bemerken, daß manche Typen, die uns aus unserer Heimat wohl bekannt sind, mit mehr oder weniger großen Abweichungen auch in jenen fernen Ländern vorkommen, so Schwalbenschwanz und Segelspike, Kohlweißling und Zitronenfalter.

Zwei weitere große Glaskästen über den beiden Seitentüren (rechts) enthalten in reizvoller Zusammenstellung farbenprchtige brasilianische Käfer und Schmetterlinge; in einem dieser Kästen sind zwei große Vogelspinnen von den Käfern eingerahmt. Zwischen den beiden Seitentüren findet man ferner einen mit „Mimicry“ bezeichneten Kasten. Man versteht unter Mimicry bekanntlich die Eigenschaft vieler Tiere, sich durch Gestalt und Färbung ihrer Umgebung anzupassen, so daß sie von dieser nur schwer zu unterscheiden sind. Besonders interessant ist in dieser Beziehung ein bunter Falter

(Kallima), der mit ausgebreiteten Flügeln auf einem beblätterten Zweige sitzt; daneben sitzt ein zweites Exemplar desselben Schmetterlings mit zusammengeklappten Flügeln, das man erst nach einigem Suchen finden wird, da es den Blättern außerordentlich ähnlich ist.

Unter diesem Kasten hängt ein anderer, der mit „Dimorphismus“ (Zweiggestaltigkeit) bezeichnet ist. Sein Inhalt zeigt u. a., daß Schmetterlinge besonders in der Größe voneinander abweichen, je nachdem bei ihrer Entwicklung die Witterung trocken odere naß war, und ferner, daß Schmetterlinge, welche ein ein und demselben Jahre in mehreren Generationen vorkommen, ein ganz verschiedenes Aussehen haben können, je nachdem sie der ersten oder der zweiten Generation angehören, so daß man sie früher für verschiedene Arten gehalten hat. An derselben Wand befinden sich vier weitere Glaskästen mit zahlreichen forstschädlichen Insekten und deren Fraßstücken. Borkenkäfer findet man in den drei ersten, Rüsselkäfer im zweiten und dritten, Prachtkäfer, Holzbohrer und Blattkäfer, auch den Maikäfer, der die Blätter und als Larve die Wurzeln der Bäume benagt, im dritten. Der vierte endlich enthält Widler und Motten, Gallwespen, Gallmücken und Gallmilben, Blattwespen, Blattläuse und Schildläuse, endlich die Maulwurfsgrille, welche die Wurzeln, und die Hornisse, welche die Rinde benagt. Von den sonstigen an den Wänden aufgehängten Glaskästen enthält einer gleich links vom Eingange eine kleine Sammlung nordamerikanischer Schmetterlinge, ein weiterer an der dem Eingange gegenüberliegenden Wand zeigt die Entwicklung des Seidenspinners, und in dem darunter befindlichen sieht man in der Erde lebende Zikodenlarven, aus deren Köpfen Flechten hervorgewachsen sind. Zwischen den Fenstern hängen endlich noch zwei Kästen mit exotischen Schmetterlingen.

Auf einem Gestell links neben dem Eingange befindet sich eine große Reihe lehrreicher biologischer Darstellungen. Sie zeigen Insekten aller Ordnungen in den verschiedenen Entwicklungszuständen und in ihrer natürlichen Umgebung mit ihren Nährpflanzen, ihrer tierischen Nahrung usw. Einige weitere Darstellungen dieser Art, welche hier keinen Platz mehr fanden, sind auf dem Tische in der Mitte des Zimmers untergebracht. Auf diesem steht auch eine sehr interessante Darstellung des Lebens im Ameisenhaufen. Man sieht darin nicht nur die Ameisen selbst in ihrem Tun und Treiben, sondern auch deren Gäste, von denen wir nur die Larve des Gold- oder Rosenkäfers erwähnen wollen. Ein beiliegendes Verzeichnis gibt Auskunft über die Einzelheiten. Ein anderer Kasten enthält eine Darstellung aus dem Leben der Bienen; an einem Zweige hängt ein Schwarm, der den Stod verlassen hat, und daneben sieht man die Wachsmotte mit

ihrem Zerstörungswerke. In einem weiteren ist das Leben an einer Tierleiche dargestellt; da sieht man den Aaskäfer, den rotbebanderten Totengräber, die Schmeißfliege und andere Insekten, die sich alle anschicken, ihre Brut in der Leiche unterzubringen. Ein anderer wieder zeigt das Leben im und am Wasser mit Wasserjungfern, Köcherfliegen, Schwimmläusen, Wasserkäfer, Schlamm- und Teller-Schnecken usw. Von zwei größeren Kästen enthält der eine Riesen unter den Schmetterlingen, der andere Riesen unter den Käfern, darunter der Goliathkäfer aus unserer ehemaligen Kolonie Kamerun. Sechs Standgefäße endlich zeigen in anderer Aufmachung die Entwicklung des Gold- oder Rosenkäfers, der Wespe, der Hummel, der Biene, der Ameise und des Ameisenlöwen vom Ei bis zum erwachsenen Tiere.



Hermannsbücher

Eine Sammlung geschichtlicher, volkshundlicher und landschaftlicher Romane und Erzählungen.

Die Sammlung bewahrt in jedem Bande das vorgedruckte Kennwort:

„Das alte Deutschland ist untergegangen. Um all das Hohe und Herrliche, was wir ihm danken, mit in die neue Zeit übernehmen zu können, müssen wir uns in seine Geschichte, sein Volkstum und seine Landschaft vertiefen und den Schatz, den diese bieten, in tiefem Herzen bewahren, dann wird es dereinst aufs neue erstehen“.

Urteile über diese Sammlung:

Das über den Teutoburger Wald ragende Stand- und Sinnbild deutscher Größe, Freiheit und Heldengefinnung hat der Meyersche Verlag in Detmold zum Wahrzeichen erkoren für seine Sammlung der Hermannsbücher, die vaterländische Literatur im besten Sinne sein wollen. Sicherlich ist es in unserer Zeit der verwaschenen Gefinnungen und der internationalistischen Schlagworte mehr als je notwendig, sich auf Geschichte, Kraft und Wesen unverfälscht deutscher Art zu besinnen und markig die Stimme gegen das Nemmentum in jeder Gestalt zu erheben.

Frankfurter Nachrichten.

Ein eigenartiges Gefühl rufen solche Bücher wach. Man fühlt, das geheime Bande uns zeitlebens verwoben halten mit den Stätten unserer Kinderzeit. Und selbst die Volksgenossen, die meinen, die Welt über das Vaterland stellen zu müssen, wenn es ihnen nur gut gehe, fühlen, daß Herz und Heimat verbunden bleiben, wie sehr auch das Hirn sich dagegen sträubt. Wo Heimatgefühl gepflegt wird, wie durch die Hermannsbücher, wird Dienst vollbracht am Vaterlande, die verlorenen Söhne zurückzugewinnen zu den Wurzeln ihrer Kraft.

Hamburger Monatschrift Waffenschmied.

Diese Hermannsbücher erwerben sich um die Pflege des heimischen Volkstums ein nicht geringes Verdienst, weshalb auch auf die übrigen Bände: An den Externsteinen, Das Rüsterhaus — nachdrücklich hingewiesen sei.

Die Grenzboten.

Aus der deutschen Vergangenheit Kräftigung und Trost für die Gegenwart zu schaffen, ist die Aufgabe, die sich die „Hermannsbücher“ gesetzt haben. Das ist sehr zu begrüßen, und der erste Band: „An den Externsteinen“ von Konrad Maß löst die Aufgabe in glücklicher Form. Die Geschichte spielt im 11. Jahrhundert im Westfalenland.

Deutsche Rundschau.

Meyersche Hofbuchhandlung · Detmold

Band 1. Maß, Konrad: An den Externsteinen.
Roman aus der deutschen Vergangenheit. 2. Auflage.
Biegsam geb. in Dreifarbendruck-Umschlag. M. 15. —.

Der erste Band führt uns einen bäuerlichen Heldenjüngling vor, zu dem sich auch der Erwachsene hingezogen fühlen muß. Die Erzählung erfüllt alle Anforderungen auch im völkischen Sinne, sie ist eine furtreffliche Arbeit, die jeden in ihren Bann schlägt und das junge Geschlecht wie im Zauber festhält.
Altenburger Zeitung.

Band 2. Theopold, Dorothee: Der Hexenrichter von Lemgo und andere Novellen und Erzählungen aus dem Lande der Rose. Geb. M. 9. —.

In vier Bildern zieht ein Stück deutscher Kulturgeschichte an unserem Auge vorbei; vom Ende des 17. Jahrhunderts mit seinen ausgehenden Hexenprozessen, mit der frivolen Politik Solans, des großen Bischofs von Münster, über die Zeit des siebenjährigen Krieges bis zum „tollen“ Jahr von 48. Wer Riehl liebt, wird auch diese kulturgeschichtlich und menschlich reizvollen Erzählungen mit Teilnahme und Dank lesen.
Hannover. Kurier.

Band 3. Böhmers, Karl: Eiserne Zeit. Kulturhistorische Novellen. Preis geb. M. 9. —.

Die Erzählungen sind klassisch in ihrer Art. Sie zählen zu den besten historischen Erzählungen, die es gibt. Die Zeitumstände und die handelnden Personen sind lebendig geschildert. Wir haben hier keine verblaßten Schemen vor uns, sondern Menschen von Mark und Bein. Seiner ganzen Eigenart nach ist das Buch eines der wertvollsten Volksbücher.
Deutsches Lehrerblatt.

Band 4. Wehrhan, Karl: Das Küsterhaus. Eine Erzählung aus dem Teutoburger Walde. Nach dem Engl. Biegs. geb. in Dreifarbendruck-Umschl. M. 30. —

Dieser Band ist das Ideal eines Volksbuchs nach Schilderung, Inhalt und Sprache. Das Leben der Kleinstadt, der Hofgesellschaft, das Bauernwerk, die Abende bei männerfestem Trunk im „Bunten Lamm“, alles zeigt die gleiche Meisterschaft. Wie ein roter Faden zieht sich durch den Roman die Liebe Otto Hemmerichs und der scheuen Liese.

Professor Otto Gros, Offenbach.

Band 5. Wiemann, A.: Aus stillen Winkeln. Niedersächsische Dorfgeschichten. Biegsam gebunden in Dreifarbendruck-Umschlag M. 12. —.

Den Schilderungen eignen die Vorzüge der volkstümlichen Anschaulichkeit, der wirklichen Poesie und eines sicheren Sprachgefühls. Im besonderen fesselte mich die Darstellung „Vom Flachse“, wohl deswegen, weil sie mich mit eigenen Jugenderinnerungen auf das Intimste verband. In Sachen der Natur- und Volksschilderung darf sich A. Wiemann meines Erachtens schon jetzt an die Stelle unserer bekanntesten volkstümlichsten Schriftsteller stellen.

Büchliken bei Zürich.

J. C. Heer.

Meyersche Hofbuchhandlung · Detmold

Karl Biegemann's
Plattdeutsche Werke Band I
Twisken Biege un Weern
Sedichte in Lippischen Platt (Schötmar'ske Mundort)

3. Auflage. — 384 Seiten.

Geheftet Mark 24.—

Gebunden Mark 30.—

Nachdem der noch jetzt rüstig schaffende Heimatdichter Wilhelm Oesterhaus, der 1920 unter Beteiligung seiner Kreise (auch „Niedersachsen“ hat seiner gedacht) seinen 80. Geburtstag begehen konnte, das lippische Platt vor Jahr und Tag mit großem Erfolg in die Literatur eingeführt hat, sind ihm manche lippische Dichter auf dem einmal betretenen Wege gefolgt. Der beliebteste unter ihnen ist jedenfalls Karl Biegemann (Dichtername des Medizinorats Ulrich Volkhausen) in Detmold. Das oben angeführte Werk hat jetzt die dritte Auflage erlebt (erste Auflage 1899) und das will für die verhältnismäßig geringe Zahl der Leser, auf die das in mannigfacher Beziehung schwer lesbare und noch schwerer auszusprechende lippische Platt beschränkt ist, nicht wenig heißen. Und darum sei diese neue Auflage besonders begrüßt. Sie ist um vieles vermehrt. Während die 2. Auflage in kleinerer Form nur 200 Seiten zählte, hat die jetzige deren 382, und dabei ist ein noch kleinerer Druck gewählt worden, der aber so groß und deutlich ist, daß er beim Lesen keine Schwierigkeiten bietet. Wohl reichlich die Hälfte aller Stücke dieser Auflage ist neu, ein gutes Zeugnis für die Schaffensfreudigkeit Volkhausens. Als Mundart hat er die des Ortes und Amtes Schötmar gewählt; Schötmar liegt in dem durch den Zusammenfluß der beiden lippischen „Hauptströme“ Werre und Bega gebildeten Winkel; daher der Buchname. Die Stoffe sind meist humoristischer Art, sagen. Dörken, wie sie im Volke umgehen; der Dichter weiß sie fein herauszuschälen und die in ihnen auftretenden Personen und Verhältnisse mit bewundernswerter Treue zu schildern. Freunde der plattdeutschen Dichtung seien besonders darauf aufmerksam gemacht, daß „Twisken Biege un Weern“ Band I der gesammelten Werke des Dichters ist, daß wir also bald noch mehr von ihm zu erwarten haben. Das Buch in vom Verlage in bekannter vorzüglicher Weise ausgestattet.

Niedersachsen, 27. Jahrg. Nr. 12.

109 79674

Lippische Landesbibliothek



04205658

✓

Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold

Pohlman

Werde- und Wanderjahre in Südamerika

Ein Werk der Unterhaltungsliteratur, ein Buch namentlich für die in die große Welt hinausstrebende deutsche Jugend, für den großen Kreis derer, die das Schicksal in die Fremde treiben wird.

Die erste Auflage ist vergriffen, die zweite Auflage soeben erschienen.

Preis geb. Mf. 20.—

Das Werk ist von der großen politischen Presse, von den angesehensten handelswissenschaftlichen und kommerziellen Zeitschriften hervorragend günstig zensiert.

„**Velhagen & Klafings Monatshefte**“ haben das Werk ganz besonders ausführlich besprochen. Aus der umfassenden Würdigung greifen wir folgende Sätze heraus: „Wenn ich es früher, bei Besprechung des vortrefflichen Werkes von Nathusius, beklagt habe, wie selten wir bisher biographische Aufzeichnungen von den Vertretern eines Standes haben, der doch immer wichtiger für uns wird, so kann ich diese Klage, die vielleicht für manchen eine Ermunterung werden könnte, vor dem Pohlman'schen Buche nur wiederholen. Denn dieses Buch ist nach meinem Empfinden außerordentlich fesselnd, und es wäre durchaus verkehrt, wenn man den Grund dafür nur im Exotischen suchen wollte. Man ist sozusagen persönlich beteiligt wie an einem aufregenden Spiel, man sieht, wo der deutsche Eindringling den Hebel ansetzt, wie er die Verhältnisse ausnützt, es mit neuen Geschäftsmethoden versucht, neue Einrichtungen schafft usw. Viel Anekdotisches würzt die flüssige Erzählung. Es gibt sicherlich eine große Anzahl deutscher Kaufleute in der Heimat wie in der Fremde, die aus ihrem Berufsleben ähnlich viel erzählen könnten. Warum tun sie das nicht?“

Darmstädter Zeitung (Darmstadt): Hätten wir ein solches Buch in unserer Jugend gehabt! Zu Hunderttausenden sollten diese Erinnerungsschriften unter der Schuljugend verbreitet werden, damit das in unserm Volk einmal großgezogen wird, was uns bitter, die Achtung vor der eigenen Nation, vor der deutschen Arbeit in der Welt. Wer die „Grundbegriffe der Volkswirtschaft“ von Verfasser kennt, wird nichts anderes erwarten als ein geschriebenes Unterhaltungswerk eines überlegenen Kopfes. hält es sich in der Tat: Glänzend geschriebene Skizzen über und Leute, über Handel und Wandel in Brasilien. Noch vielleicht als der ästhetisch-wissenschaftliche Wert des Buches moralische Wirkung, die die Darstellung erfolgreicher Arbeit im Auslande auf Deutschlands Jugend machen muß ausgezeichnetes Buch.